

Uwe Gross

Keramikfunde aus der Niederungsburg Eschelbronn, Rhein-Neckar-Kreis

Teil 1 - Mittelalter

Erschienen 2021 auf ART-Dok

URN: urn:nbn:de:bsz:16-artdok-73911

URL: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2021/7391>

DOI: <https://doi.org/10.11588/artdok.00007391>

Aus Anlaß einer Ausstellung zum vierzigjährigen Jubiläum der Ausgrabungen in der Niederungsburg von Eschelbronn (*Lutz 1977*) ergab sich vor einigen Jahren die Möglichkeit, nochmals Einblick in das äußerst umfangreiche Fundmaterial zu nehmen, das damals zu Tage gefördert wurde. Bei dieser Gelegenheit entdeckte Keramikfragmente (Geschirr- und Ofenkeramik), die noch nicht publiziert wurden, sollen an dieser Stelle bekannt gemacht werden. Dieser Beitrag kann kein Ersatz für die leider im Rahmen der Würzburger Dissertation von Tilmann Mittelstrass nicht zu leistende umfassende Fundvorlage sein (eine knappe Fundauswahl nach Perioden: *Mittelstrass 1996, 141 ff. Abb. 99-113*). Der Materialbestand enthält allerdings etliche Stücke, die über den Fundort hinaus für die gesamte Fundregion Kraichgau von Bedeutung sind und daher eine gesonderte Behandlung rechtfertigen.

Der Schwerpunkt liegt bei den Funden mittelalterlicher Zeitstellung, aus den neuzeitlichen Phasen der Anlage (Perioden VII-X) werden insbesondere die im Vergleich mit Nachbarfundorten auffällig zahlreichen Steinzeugfragmente vorgestellt.

Nicht mehr eingegangen wird auf die von Verf. bereits an anderer Stelle publizierten römischen und frühmittelalterlichen Funde (*Gross 2003 a; 2003 b*) sowie die Ziegeltonware (*Gross 2001*).

Gefäßkeramik

Unter den Scherben der hochmittelalterlichen Besiedlungsphase, die der Errichtung der ersten Burg voranging, liegt ein helltoniger Standring vor (**Abb. 1,1**), der zu einer Amphore der imitierten Pingsdorfer Ware zählt. Solche Nachahmungen der im Zeitraum vom 10.-12. Jh. im Köln-Bonner Vorgebirgsraum produzierten Originalware bleiben südlich des Neckarmündungsraumes bislang noch seltener als ihre Vorbilder (*Gross 1991, 80 Abb. 28*).

Eine Vorstellung vom ursprünglichen Aussehen des Gefäßes kann ein Fund aus einem Brunnen in Mannheim-Seckenheim vermitteln (*Gropengießer 1975, Taf. 99*).

Zwei Wandstücke mit rotem Maldekor (**Abb. 1,2-3**) könnten ebenfalls von einer der vor allem in nördlich und östlich an den Kraichgau angrenzenden Regionen zahlreicher auftretenden Pingsdorf-Imitationen stammen. Aber auch die Zugehörigkeit zu einer hochmittelalterlichen rotbemalten Drehscheibenware aus dem mittleren Neckarraum, welche zeitlich der Buocher bemalten Ware (siehe unten) vorausgeht, erscheint möglich. Nicht gänzlich auszuschließen, aber eher unwahrscheinlich ist schließlich auch eine spätmittelalterliche Entstehung in einer Töpferei weiter im Osten (Franken, Altbayern).

Ein weit über Eschelbronn hinaus singuläres Fragment wird in einer Bodenscherbe mit plastischem Zeichen (**Abb. 1,4**) greifbar. Es ist nämlich gedreht und leicht linsenförmig nach außen gewölbt !

Böden mit solchen plastischen „Marken“ gehören zu Standböden der „nachgedrehten“ Keramik des 10. bis 13. Jhs. (die in Eschelbronn völlig fehlt) und sind hierzulande bei echter Drehscheibenware bisher gänzlich unbekannt.

Aquamanile

Schon der Ausgräber Dietrich Lutz hat 1977 in einem Vorbericht die Vorderpartie eines tiergestaltigen Handwaschwasserbehälters als auffälliges Sonderstück vorgelegt - allerdings noch als „Schuhgefäß“ mißverstanden (*Lutz 1977, 205; 217 Abb. 15,61*). Tilmann Mittelstrass konnte diese Fehluweisung zwanzig Jahre später dann korrigieren und das Fragment als Teil

eines Pferde- oder Ritteraquamaniles einordnen (*Mittelstrass 1996, 147*).



Textabb. 2: Aquamanilefragment. Zeichnung nach Lutz 1977.

Eine vergleichbare flächige Verzierung mit ringförmigen Stempelindrücken kommt an einem Kentaurenaquamanile aus einem hölzernen Turmhaus des 13. Jhs. in Eppingen vor (*Arnold/Gross 1998, 187 Abb. 122*). Diese Scherbe bleibt jedoch nicht der einzige Nachweis für tiergestaltige Hygienegefäße im Eschelbronner mittelalterlichen Fundgut (zu einem Exemplar der Rotbemalten Buocher Feinware siehe unten).

Offene Gefäßformen sind bisher aus Eschelbronn noch nicht publiziert worden, sieht man von den Fettfängerscherven (*Mittelstrass 1996, 154 Abb. 108,103. - Gross 2001, 36 Abb. 3,3-6*) einmal ab (**Abb. 2**). Die insgesamt im späten Mittelalter nicht häufigen Schalen/Schüsseln kommen aber durchaus vor. Eine breite, bauchige Henkelschüssel (**Abb. 3,4**) ist ebenso vorhanden wie einige konische Stücke (**Abb. 3,1-3**), bei denen es sich um Auffanggefäße für Handwaschwasser handeln könnte.

Zweihenkelkannen

Tüllenausgußkannen (**Abb. 4-6**) mit zwei randständigen Bandhenkeln leben aus der Älteren grauen Drehscheibenware des späten 10. bis 12. Jhs. bis in die Frühphase der Jüngerer Drehscheibenware im 13. Jh. fort. Als etablierte Form dürfte sie daher im nördlichen Kraichgau und entlang des nördlichen Oberrheins von Karlsruhe bis Mannheim die im 12. Jh. neu entstandenen Bügelkannen als Konkurrenten bei den Flüssigkeitsbehältern erfolgreich aus dem Repertoire der dortigen Töpfer ferngehalten haben. Im Laufe des 13. Jhs. verdrängten dann Krüge die Zweihenkelkannen; auch sie ließen den Bügelkannen keinen Raum zur Entfaltung.

Ihre wahre Bedeutung für den Formenschatz in der Eschelbronner Frühzeit wird durch das eine von Mittelstrass wiedergegebene Exemplar nicht widerspiegelt (*Mittelstrass 1996, 141 Abb. 99,16*).

Krüge

Krüge kehren im späten Mittelalter nach langen Jahrhunderten der Abwesenheit wieder in den keramischen Formenschatz zurück. In den Abbildungen bei Lutz und Mittelstrass überhaupt nicht vertreten, können an dieser Stelle zwei Krugfragmente nachgetragen werden (**Abb. 7,1-2**).

Flaschen

Auch enghalsige Flüssigkeitsbehälter sind in Eschelbronn nicht zahlreich. Zu dem von Mittelstrass publizierten Fragment (*Mittelstrass 1996, 149 Abb. 104,62*) kommen noch wenige weitere hinzu (**Abb. 7,3-4**).

Bügelkannen

Das Auftreten mehrerer Bügelkannen verdient es, hervorgehoben zu werden. Zwar ist diese hoch- und spätmittelalterliche Gefäßform im östlichen Kraichgau (Schwaigern) und dem anschließenden Neckarland (Heilbronn, Burg Weibertreu bei Weinsberg) gut bekannt. In umfangreicheren Fundmaterialien von benachbarten Plätzen im nördlichen Kraichgau (Sinsheim, Burg Zuzenhausen) hält man aber nahezu vergeblich nach ihr Ausschau. Das zeitige Erscheinen in Eschelbronn belegt ein Kannenfragment, das mit seinem massiven Wulsthenkel die ältesten Bügelhenkelausprägung zeigt (**Abb. 8,1**). Die breiteren „ingesattelten“ Henkel (**Abb. 8,2-4**) treten vereinzelt schon um 1200 auf (Burg Wittelsbach, zerstört 1209: *Koch 1980, 29 Abb. 34*), sind aber vor allem für Behälter ab dem 13. Jh. charakteristisch. Freilich gibt es auch Ausnahmen von dieser „Entwicklungsregel“, die nicht unerwähnt bleiben sollen. Die Bügelkannen der Buocher Feinware bleiben von ihrem ersten Auftreten in der 2. Hälfte des 12. Jhs. bis zu ihrem Ende im frühen 15. Jh. immer der Wulstform treu.

Dreifußpfännchen

Dem vielerorts–nicht nur in Eschelbronn– auffälligen Fehlen von tönernen Grapen steht seit dem 13. Jh. die regelmäßige Anwesenheit von Dreifußpfännchen gegenüber (**Abb. 9**). Selten trifft man bei Pfännchen auf ganz schlichte Randbildungen, wie sie hier gleich viermal belegt sind (**Abb. 9,1-3.5**). Sie dürften zu den ältesten Vertretern dieser Art von Kochgefäßen zählen. Geläufig sind demgegenüber breite, auf der Oberseite (für die Aufnahme eines Deckels) gekahlte Ränder. Eine in Eschelbronn nachgewiesene Ausprägung (**Abb. 10,1**) kommt auch an unglasierten Pfännchen vor, in starkem Maße bei denen der Buocher Feinware aus dem 13. bis frühen 15. Jh. (*Gross 1991, Taf. 150,1-5*). Eine weitere (**Abb. 10,2**) bleibt dagegen auf glasierte Pfännchen beschränkt, die ab dem späten 14./frühen 15. Jh. auf der Bildfläche erscheinen und auch im 16. Jh. noch hergestellt werden.

Grapen

Von tönernen Dreifußtöpfen zeugen, anders als von den gerade erwähnten Dreifußpfännchen, nur ganz schwache Spuren. Ein Rand mit einem engen, im Querschnitt runden Henkel (**Abb. 6,6**) liefert den einzigen Nachweis.

Fettfänger

Einen unglasierten Fettfänger der grauen Jüngerer Drehscheibenware bildete Tilmann

Mittelstrass 1997 als Rekonstruktionszeichnung ab (*Mittelstrass 1996, 154 Abb. 108,103*). Diese dürfte jedoch im vorderen Bereich korrekturbedürftig sein. Bei der Durchsicht der Eschelbronner Funde im Zentralen Fundarchiv Rastatt des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg entdeckte Verf. die Vorderpartie eines weiteren Exemplars (oder sogar des abgebildeten ?). Sie weist, was funktional ja ausgesprochen sinnvoll erscheint, eine kräftig ausgebildete Ausgußschnauze auf. In dem hier publizierten Bild (**Abb. 2,1**) wurden beide Fragmente mittels Fotomontage zusammengefügt.

Von weiteren unglasierten Fettfängern dürften im Eschelbronner Fundgut Fragmente niedriger, offener Gefäße herrühren. Eines (**Abb. 2,3**) hat wohl einen randständigen Tüllengriff besessen, ein anderes (**Abb. 2,2**) nach den Abplatzspuren über dem Bodenansatz zu urteilen eher einen Bandhenkel.

Fettfänger scheinen –ähnlich wie etwa tönerner Trinkbecher- zum Zubehör vermöglicher Haushaltungen in Städten, Klöstern und Burgen gehört zu haben, in denen häufig Fleisch in Bratenform konsumiert wurde. Aus ländlichen Siedlungen sind sie bislang kaum bekannt.

Feuerstülpe/Backhaube

Mit einem oder sogar zwei Exemplaren sind diese insgesamt sehr selten (oder in ihrer eigentlichen Zweckbestimmung oft nicht erkannten) „Abdeckgefäße“ (**Abb. 11,1-2**) im Eschelbronner Fundgut vertreten. Als einstige Funktion dieser konischen „Schüsseln“ mit bügelartigem Henkel auf der Oberseite kommen sowohl die des Glutbewahrers („Feuerstülpe“) auf der Herdstelle als auch die der Backhilfe („Backglocke“) in Frage. Die Möglichkeit, das Vorhandensein von Perforationen (Luftzufuhr gegen das Erlöschen der Glut) als Entscheidungshilfe zugunsten einer Zweckbestimmung als Gluthaube heranzuziehen, entfällt leider aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes.

Ein dem/den Eschelbronner Stück(en) vergleichbares, jedoch besser erhaltenes Exemplar kennt man aus Breisach (**Abb. 11,3**) (*Schmaedecke 1992, Taf. 173, Taf. 13,3. - Spätmittelalter 2001, 309 Kat.-Nr. 634*).

Leuchter

Repräsentative Lichtspender in Gestalt von hochschäftigen Öllampen konnten mehrfach geborgen werden (**Abb. 12-13**). Es handelt sich jedoch immer um die mittleren und unteren Partien, die schälchenartigen Oberteile fehlen leider. Daher ist nicht zu klären, ob einst möglicherweise auch Ausprägungen mit mehreren Dochtaufgaben vorhanden waren, wie sie etwa aus den Burgen von Marbach am Neckar (*Gross 1991, Taf. 83*) und Ubstadt-Weiher (*Lobbedey 1968, Taf. 30,15*) oder aus dem Frauenkloster auf dem Baiselsberg bei Horrheim (*Wullen 2010, 87 Abb. 53,2*) bekannt sind. Auch das Vorhandensein eines zweiten Schälchens (Tropfschälchen) –wie in Ubstadt-Weiher und der Burg im Burgwäldchen in Bretten (*Gross 2008, 22 Abb. 3,12*) – wäre durchaus vorstellbar.

Die gedrungeneren Eschelbronner Leuchterfüße (**Abb. 12, 1-3**) stellen eine Besonderheit dar, für die andernorts Parallelen fehlen.

Ein „glattes“ oxidierend gebranntes Schafftfragment mit seitlichem Henkel (**Abb. 13,2**) rührt mit hoher Wahrscheinlichkeit ebenfalls von einem Leuchter her. Obwohl es unglasiert ist, könnte es auch erst dem frühneuzeitlichen Formenschatz entstammen. Das Phänomen der seitlichen Handhaben tritt hauptsächlich an nachmittelalterlichen Schafftleuchtern in Erscheinung, allerdings meist oben an der Leuchterschale ansetzend und oft zusätzlich mit

einer Kerzentülle ausgestattet (*Spätmittelalter 2001, 304 Kat.-Nr. 619*). In der Töpferei von Buoch entdeckte man ein Leuchterfragment der Rotbemalten Feinware mit schaftständigem Henkel (*Gross 1991, Taf. 153,6*). Aus dem schweizerischen Schaffhausen wurde ein partiell grün glasierter Leuchter mit Henkel auf halber Gefäßhöhe bekannt (**Abb. 13,3**) (*Bünteli/Bürgin 2017, 626f. Abb. 862-863*).

Becher

Zu den zahlreichen Scherben grauer Becher (**Abb. 14-17**) muß man wohl auch mehrere Ränder zählen (**Abb. 15,5-7**), die durch ihre Henkel auffallen. Für Krüge sind sie zu dünnwandig.

Henkel sind an Bechern in Südwestdeutschland ungeläufig, sieht man von den sog. Scheuern einmal ab (*Gross 2020*). Beim Steinzeug kommen sie an tassenartigen Flachformen vor (Elsässer Steinzeug: *Henigfeld 1998, 321 Abb. 8, rechts oben*).

Im Fundgut aus dem ehemaligen Augustinerkloster in Heidelberg stößt man allerdings auf flachbodige Becher vom Typ Ubstadt- Bruchsal, die mit einem Henkel ausgestattet sind (*Carroll 1993, Abb. 87,2.4*).

Ein schulterbetonter und ein schlanker Becher, beide schon bei Mittelstrass als Zeichnungen zu finden (*Mittelstrass 1996, 149 Abb. 104,63-64*), können hier nun auch im Foto vorgelegt werden (**Abb. 18**). Der letztere erinnert stark an die schlanken Becher der zeitgleich produzierten Dieburger getauchten Ware (*Lobbedey 1968, Taf. 69,2. – Wintergerst 2002, 246 Taf. 64,2*).

Der Eschelbronner Becherreichtum ist typisch für Burgen im nördliche Südwestdeutschland (*Gross 2017*). Anhand der Funde lassen sich alle Entwicklungsstufen der Trinkbecher vom 13. Jh. (**Abb. 14,1-3**) bis ins frühe 16. Jh. (**Abb. 17,4-7**) nachvollziehen.

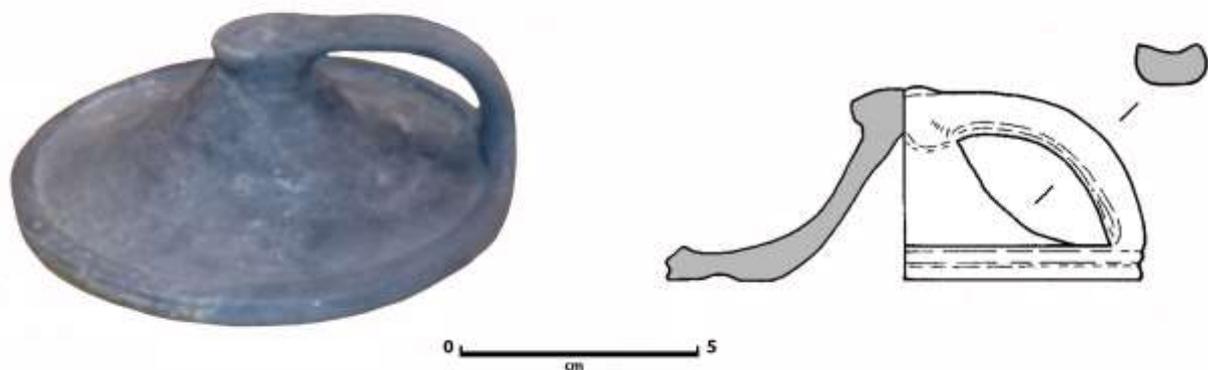
Feldflasche

Feldflaschen, auch Pilgerflaschen genannt, rechnen zu den eher selten anzutreffenden mittelalterlichen keramischen Gefäßformen. Zu welcher Gesamtform (Flasche mit beidseitig oder nur vorderseitig gewölbter Wandung, mit Rundboden oder einem angesetzten Standring, der ein aufrechtes Abstellen ermöglichte) man das vorliegende Randstück rekonstruieren könnte, muß offen bleiben (**Abb. 19**).

Tönerne Feldflaschen waren eine billigere, allerdings auch weit weniger bruchsicere Alternative zu solchen aus Metall (zumeist aus Zinn). In welchem Verhältnis sie zu hölzernen Exemplaren standen, die nach den zeitgenössischen Bildquellen in großer Anzahl existiert haben müssen, archäologisch aber nur schwach überliefert sind, ist unklar.

Deckel

Alle vorhandenen mittelalterlichen Deckel gehören zur selben Form. Es sind konische oder schwach gewölbte Hohldeckel mit breitem Rand (**Textabb. 2; Abb. 20,1-6**). Bis auf eine Ausnahme (**Abb. 20,5**) verfügen alle über einen seitlichen Henkel. Im Vergleich mit anderen, weiter südlich und östlich gelegen Fundorten im Kraichgau fällt das Fehlen von Flachdeckeln mit näpfchenartigem Zentralgriff auf (Verbreitungskarte: *Gross 1991, 132 Abb. 67*).



Textabb. 2: Deckel mit Seitenhenkel. Zeichnung nach Mittelstrass.

Signalhörner

Mehr noch als Trinkbecher (*Gross 2017*) stellen Signalhörner charakteristische Burgenfunde dar. Es liegen mehrere Fragmente vor, die bis auf ein Stück (**Abb. 21,4**) oxidierend gebrannt sind (**Abb. 21.1-3; 22,1-3**). Ungewöhnlich ist die fehlende (**Abb. 22,1**) oder nur ganz schwach ausgeprägte Fazettierung einiger der hell gebrannten Scherben, die wohl alle von ein und demselben Horn stammen (**Abb. 22,2-3**). Gegen einen Zusammenhang mit den immer unfazettierten, mehrfach gewundenen „Waldhörnern“ spricht ihre geringe Krümmung.

Importwaren

Dieburger getauchte Ware

Eine im südhessischen Dieburg hergestellte hartgebrannte Irdenware mit brauner Lehmengobe, fallweise –glasur, war im 14. und 15. Jh. als Ersatz für das aus größeren Entfernungen zu importierende Steinzeug weit verbreitet. Entlang der Bergstraße gelangte es in namhaften Mengen bis in den Raum Heidelberg (*Gross 1991, 68 Abb. 21*). Da sie jedoch kaum bis in den Kraichgau nach Süden vorstieß (Ausnahmen: Lobenfeld, Sinsheim), ist ihr Auftreten in Eschelbronn, noch dazu mit mehreren Gefäßen, durchaus bemerkenswert. Die Formansprache als Krüge gelingt mit hinlänglicher Sicherheit bei einem bis auf den Henkel gut erhaltenen schlanken Exemplar (**Abb. 23,3**) und einem Rand mit Henkelansatz (**Abb. 23,4**). Das Wandstück mit Halsleiste (**Abb. 23,5**) und die drei Böden (**Abb. 23,1-2.6**) können hingegen nicht sicher zugeordnet werden. Die Herkunft von Flüssigkeitsbehältern (Krug, Kanne, Flasche) ist allerdings recht wahrscheinlich.

Rotbemalte schwäbische Feinware

Mindestens so erstaunlich wie das Vorhandensein von Dieburger Ware aus Südhessen ist die Anwesenheit von Scherben mehrerer verschiedener Gefäße sowie eines Signalhorns der schwäbischen Rotbemalten Feinware.

Diese Qualitätskeramik aus Buoch im Remstal ist nördlich und westlich von Heilbronn bislang kaum bekannt. Lediglich Einzelscherben kennt man aus Bruchsal, Horrenberg, Sinsheim, der Wüstung Zimmern bei Gemmingen-Stebbach, Heidelberg (*Gross 2019 b, 7 f.*). Neben mehreren Kleingefäßen (Tülle und Wandfragmente von Bügelkännchen oder Seitenhenkelkännchen: **Abb. 24, 2.4-5**) sind, vertreten durch den Henkel einer Bügelkanne

(**Abb. 24,3**) und den Fuß eines bemalten Aquamaniles (**Abb. 24,1**), auch „Normalgefäße“ vorhanden.

Zu den Bruchstücken von Signalhörnern aus lokaler/regionaler Irdenware gesellen sich auch mehrerer der Buocher Feinware hinzu (**Abb. 21,1-3**). Hörner aus Feinware sind selbst in ihrem Kernraum am mittleren Neckar recht rar und dort keineswegs im Bestand jeder mittelalterlichen Burg vorhanden. Die Eschelbronner Scherben sind wie alle anderen bisher bekannten Hörner aus Buoch unbemalt.

Proto-Steinzeug

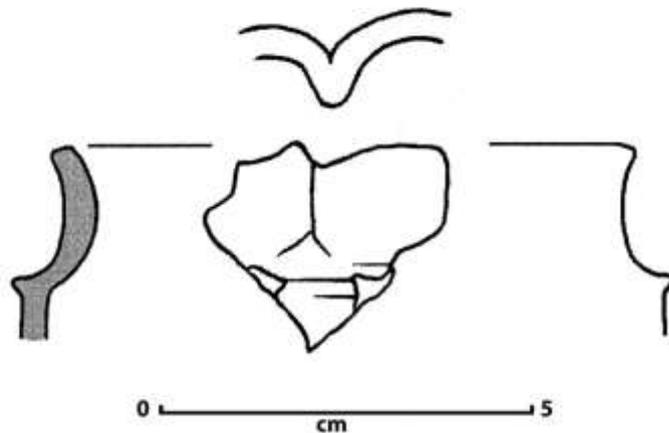
Die beiden Becher aus grobem Proto-Steinzeug, die Dietrich Lutz (*Lutz 1977, 216 Abb. 13,36*) und nach ihm auch Tilmann Mittelstrass (*Mittelstrass 1996, 146 Abb. 102,45-46*) abbildete, sind leider Einzelstücke, zu denen keine weiteren Entsprechungen ermittelt werden konnten. Neben diesen mit deutlichem Abstand dominierenden „Urnen“-Bechern kämen als weitere Gefäßformen schlanke Becher wie aus die aus Durmersheim oder Rheinzabern (*Lobbedey 1968, Taf. 32,e; 69,7-9*), Krüge wie jene vom Heiligenberg (*Gross 2012, Taf. 46,1-8*) oder schlanke Kannen mit langer Ausgußstülle wie jene aus dem Mannheimer Vorort Scharhof (*Gropengießer 1975, Taf. 95*) in Frage.

Die Funde aus Eschelbronn bestätigen somit ein weiteres Mal die Seltenheit solcher hart gebrannten, aber im Scherben noch nicht versinterten Trinkgefäße an Fundorten östlich des nördlichen Oberrheins. Es handelt sich bei ihnen immer um regionsfremde Importe, die vom Mittelrhein (Raum Wiesbaden), vom Niederrhein (Raum Köln-Bonn) oder aus der Eifel (Mayen) stammen. Von solchen Proto-Steinzeugbechern mit kurzen, gekehlten Rändern stammen die frühesten heimischen Trinkbecher des 13. Jhs. aus grauer jüngerer Drehscheibenware ab (**Abb. 14,1-3**).

Steinzeug

Über das von Mittelstrass bekannt gemachte Becherfragment (*Mittelstrass 1996, 152 Abb. 106,81*) hinaus sind mehrere weitere Belege für die Nutzung importierter Steinzeuggefäße vorhanden.

Sind bei den südwestdeutschen Trinkbechern aus grauer Irdenware des 14. und 15. Jhs. Exemplare mit Mehrpaßrand durchaus geläufig (*Koch 1979, 58-62. – Gross 2017, Abb. 26,4; 27,1-2; 54,1; 84,1-6; 85,1-8; 86,1-6; 88*), so müssen sie unter den Steinzeugbechern als seltene Ausnahmen gelten. Für den Eschelbronner Fund (**Abb. 25,1**) wurde aus dem Kraichgau bislang nur eine einzige, bislang unpublizierte Parallele aus der ehemaligen Burg in Remchingen bekannt (**Textabb. 3**). Ihr grauer Scherben deutet auf eine Herstellung in Hagenau/Elsaß hin. Ob der Eschelbronner Becher im rheinischen Siegburg getöpft wurde, für das spätmittelalterliche Mehrpaßbecher bezeugt sind (*Beckmann 1975, Taf. 74,5-6; 84,1-4*), ist nicht gesichert.



Textabb. 3: Steinzeug-Mehrpaßbecher aus Burg Remchingen

Rundliche Becher mit Ösenhenkel („Scheuern“) waren in den rheinischen Steinzeugtöpfereien (Roehmer 2007, 213 Kat.-Nr. 417-419. - Wirth 1990, 62 Kat.-Nr. 4.603) deutlich beliebter als in den Hafnereien, die hierzulande Irdenware herstellten (Gross 2020). Im Fundmaterial sind Spuren zweier unterschiedlich großer Exemplare enthalten (Abb. 25,2-3).

Die am weitesten verbreitete Gefäßform des mittelalterlichen Steinzeugs ist die des Siegburger Trichterhalsbeckers (Karte: Keller 2019, 599 Abb. 3). Er wird in Eschelbronn erstaunlicherweise nur durch einen einzigen Rand (Abb. 25,4) und einen Boden (Abb. 25,5) greifbar.

Neben Bechern und Tasse(n) ist gesichert nur ein einziger Krug im Bestand des mittelalterlichen Steinzeugs vertreten (Abb. 26,1). Das Stück ist außen mit einer braunen Engobe bedeckt. Weitere Unterteile könnten aber ebenfalls von Krügen herrühren (Abb. 25,7; 26,2

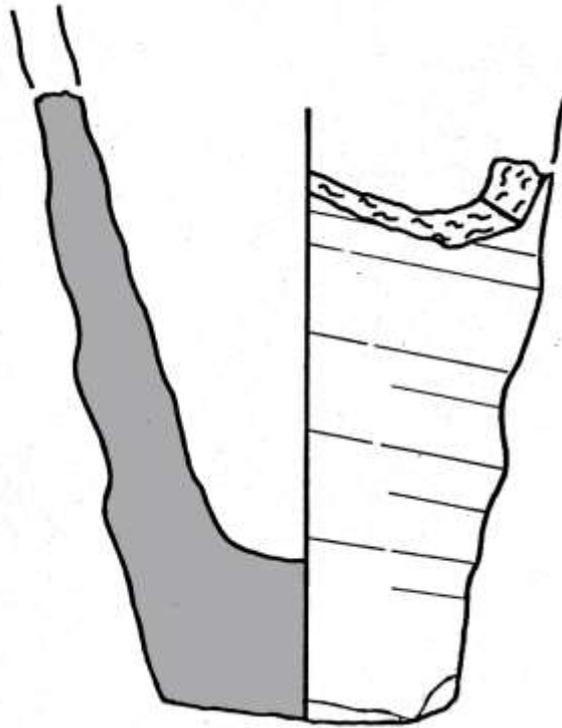
Steinzeug-Imitationen

Neben diesen Originalen schließt das Fundmaterial auch helltonige Irdenware-Imitationen ein. Sowohl ein gerilltes Wandstück (Tasse?) (Abb. 26,3) als auch ein nicht flächig glasiertes Becherbodenstück mit Wellenfuß (Abb. 26,4) sind nur mit Blick auf Vorbilder aus Steinzeug verständlich. Obwohl Steinzeug in weiten Teilen Südwestdeutschlands anscheinend nur schwer erhältlich war, geht man von den jeweils geringen Fundanteilen aus, sind auch solche Nachahmungen insgesamt selten. Sie stellten keinen adäquaten Ersatz für die echten Steinzeuge dar (solche sind eher in den Erzeugnissen der Dieburger Ware zu vermuten).

Ofenkacheln

Kacheln erscheinen nach Mittelstrass erstmals im Fundgut der Periode IIIA (Mittelstrass 1996, 146 Abb. 102,42-43). Schon die beiden abgebildeten Exemplare vertreten die beiden Varianten der Becherkacheln: die mit Standboden und die mit gerundetem Boden. Die Durchsicht ergab, daß erstere dominieren. Bei den letzteren kommen neben gewölbten Böden mit einer Stärke, die jener der Wandung entspricht (Abb. 28,3-4), auch massive Bildungen vor (Abb. 28,5). Dergleichen ist am nördlichen Oberrhein selten. Parallelen stammen vom Heiligenberg bei Heidelberg (Gross 2012, Taf. 51,5-6.8). Aus dem Kraichgau gibt es bisher m.W. nur einen unpublizierten Beleg aus Schwaigern nahe Heilbronn (Textabb. 4), dessen

Kenntnis Robert Koch (Heroldsberg) verdankt wird.



Textabb. 4: Becherkachelfragment aus Schwaigern. o.M. Zeichnung R. Koch (verändert)

Becherkacheln mit „normalen“ Linsenböden treten überall dort im nördlichen Südwestdeutschland und im benachbarten Elsaß auf, wo diese Bodenbildung bei Töpfen geläufig ist. Aus den näheren Umgebung von Eschelbronn sei auf Beispiele aus den abgerannten Turmhaus des 13. Jhs. in Eppingen verwiesen (*Gross 2015, 181 Abb. 4,1-4*). Für die weitere Kachelentwicklung im 14. Jh. bildet Tilmann Mittelstrass eine unglasierte Napf- und eine Tellerkachel ab (Periode V: *Mittelstrass 1996, 150 Abb. 105,73-74*), Besonders letztgenannte ist wichtig, weil sie eine Sonderform darstellt (**Abb. 29,1**). Kacheln mit einem „Teller“, dessen Mitte über den Kachelrand hinausragt, konnten nur in der Kachelkuppel verbaut werden. Ihr kann noch ein zweites unglasiertes Stück an die Seite gestellt werden (**Abb. 29,2**).

Nachweise für die spätestens in der zweiten Hälfte des 14. Jhs. hergestellten dekorativen Reliefkacheln sind im Fundgut ebenfalls vorhanden (**Abb. 30-31**). Die Halbzylinder-Nischenkacheln vom Typ Tannenberg aus der zweiten Hälfte des 14. und dem frühen 15. Jh. dürften wenigstens teilweise den Werkstätten in Dieburg entstammen (*Prüssing 2013, 273 ff. Abb. 17-22*), deren Erzeugnisse in Eschelbronn auch in der Geschirrkemik vertreten sind (siehe oben). Sie tragen sowohl gelbe (**Abb. 30**) wie grüne Glasur (**Abb. 31**). Es sind verschiedene Zwickeldekore (vegetabil, Vögel, Mainzer Rad) zu erkennen. Das Zinnenfragment (**Abb. 30,1**) bezeugt die Existenz von freistehenden Kranzkacheln, die den oberen Abschluß des Ofens bildeten.

Jünger innerhalb des Spätmittelalters sind wenige Fragmente von Blattkacheln (**Abb. 32,1.3**).

Eine Zweifarbigkeit wie bei der Kachel mit der Frauendarstellung (**Abb. 32,2**) ist hierzulande, wo Monochromie herrscht, außergewöhnlich. Sie kommt in Südwestdeutschland und der Schweiz in einigen Fällen bei Kacheln mit Rosettenmotiv wie Abb. 32,3 vor. Die zentrale Blüte ist dann andersfarbig vom grünen Blatt abgesetzt (*Roth Heege 2012, 53 Abb. 43*). Der gelb glasierte Torso ist wohl mit einer jener Heiligendarstellungen zu verbinden, die von Nischenkacheln mit Rittermotiv des mittleren 15. Jhs. bekannt sind (*Grimm 2020*). Eschelbronn ist nach Ladenburg (*Gross 2018, Abb. 45-50*) erst der zweite Fundort solcher Kacheln in Südwestdeutschland.

Literatur

Arnold/Gross 1998

S. Arnold/U. Gross, Eine "Kemenate" des 13. Jahrhunderts in Eppingen, Kreis Heilbronn. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1997 (Stuttgart 1998) 186-188.

Bünteli/Bürgin 2017

K. Bünteli/K. Bürgin, Schaffhausen im Mittelalter. Baugeschichte 1045 - 1550 und archäologisch-historischer Stadtkataster des baulichen Erbes 1045 - 1900. Band II. Schaffhauser Archäologie 11 (Schaffhausen 2017).

Beckmann 1975

B. Beckmann, Der Scherbenhügel in der Siegburger Aulgasse. 1. Rhein. Ausgr. 16 (Bonn 1975).

Carroll 1993

M. Carroll, Die Untersuchungen im Hof der Neuen Universität in Heidelberg. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 20 (Stuttgart 1993).

Grimm 2020

G.V. Grimm, Stove Tiles with Knight Figures and their Master. New Finds and Results on the Low Countries-German-Hungarian Relations. In Honor of the late Imre Holl. Archaeologia – Altum Castrum Online (Visegrad 2020).

<https://archeologia.hu/content/archeologia/661/grimm-stoves-st-kicsi.pdf>

Gropengießer 1975

E. Gropengießer, Neue Ausgrabungen und Funde im Mannheimer Raum 1961-1975 (Mannheim 1975).

Gross 1991

U. Gross, Mittelalterliche Keramik im Raum zwischen Neckarmündung und Schwäbischer Alb. Bemerkungen zur räumlichen Entwicklung und zeitlichen Gliederung. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 12 (Stuttgart 1991).

Gross 2001

U. Gross, Ein spätmittelalterlicher tönerner Bratspießhalter aus der ehemaligen Burg von Eschelbronn, Rhein-Neckar-Kreis. Kraichgau. Beiträge zur Landschafts- und Heimatforschung 17, 2001, 33-38.

Gross 2003 a

U. Gross, Spätromische und frühmittelalterliche Keramik aus der ehemaligen Wasserburg von Eschelbronn. Rhein-Neckar-Kreis. Fundber. Baden-Württemberg 27, 2003, 991-1002.

Gross 2003 b

U. Gross, Weitere Funde aus der ehemaligen Wasserburg von Eschelbronn. Kraichgau. Beiträge zur Landschafts- und Heimatforschung 18, 2003, 83-90.

Gross 2008

U. Gross, Das Fundmaterial aus dem „Burgwäldchen“ – Versuch eines Überblicks. Brettener Jahrbuch Neue Folge 5 (2008), 21-25.

Gross 2012

U. Gross, Die mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramik-, Metall und Beinfunde vom Heiligenberg, Stadt Heidelberg. In: Forschungen zum Heiligenberg bei Heidelberg. Forschungsgeschichte, Fundmaterial, Restaurierung. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden – Württemberg 32 (Stuttgart 2012) 394-564.

Gross 2015

U. Gross, Archäologische Funde aus einem abgebrannten Turmhaus – Zeugnisse des Angriffs Konrad I. von Dürn auf Eppingen (?). In: Ch. Burkhart/J. Kreutz (Hrsg.), Die Grafen von Lauffen am mittleren und unteren Neckar (Heidelberg 2014) 171-182.

Gross 2017

U. Gross, Beiträge zur mittelalterlichen Keramik in Südwestdeutschland: im Norden zahlreich im Süden selten - spätmittelalterliche Trinkbecher aus Irdenware.

<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2017/5000>

Gross 2018

U. Gross, Altbekannt, neu und wiederentdeckt: Funde der Spätantike und des Mittelalters aus dem Lobdengau. Vortrag im Rahmenprogramm der Ausstellung „Große Welten – kleine Welten. Ladenburg und der Lobdengau zwischen Antike und Mittelalter“ (Heidelberg 2018).

<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2018/5631>

Gross 2019

U. Gross, Keramik aus der Nachbarschaft: Ware Neuhausener Art, Rotbemahte Elsässer Ware, Ältere graue Drehscheibenware Elsässer Art, Ältere gelbe Drehscheibenware (Typ Jagstfeld) und Buocher Feinware im Kraichgau.

<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2019/6571>

Gross 2020

U. Gross, Eine Keramikscheuer aus Esslingen – Imitation eines Vorbildes aus Bergkristall.

<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2020/7108>

Henigfeld 1998

Y. Henigfeld, La céramique en grès de Haguenau à la fin du Moyen Age: contribution à l'étude des sites de production rhénans. Revue Archéologique de l'Est 49, 1998, 313-328.

Keller 2019

Ch. Keller, Handelsgut oder Souvenir ? Siegburger Steinzeug in Süddeutschland und den Alpenländern im 15. Und 16. Jh. Arch. Korrespondenzbl. 49, 2019, 593-614.

Koch 1979

R. Koch, Mittelalterliche Trinkbecher aus Keramik von der Burg Weibertreu bei Weinsberg. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 6 (Stuttgart 1979) 47-75.

Koch 1980

R. Koch, Ausgrabungen in der Burg Wittelsbach bei Aichach. Ein Vorbericht über die Ergebnisse bis Mai 1980 (Augsburg 1980).

Lobbedey 1968

U. Lobbedey, Untersuchungen mittelalterlicher Keramik vornehmlich aus Südwestdeutschland (Berlin 1968).

Lutz 1977

D. Lutz, Die Wasserburg Eschelbronn bei Heidelberg, ein Niederadelssitz des 13. bis 18. Jh. Château Gaillard 8 (Caen 1977) 193-222.

Mittelstrass 1996

T. Mittelstrass, Eschelbronn. Entstehung, Entwicklung und Ende eines Niederadelssitzes im Kraichgau (12. - 18. Jahrhundert). Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden- Württemberg 17 (Stuttgart 1996).

Prüssing 2013

P. Prüssing, Mittelalterliche und frühneuzeitliche Ofenkacheln aus Dieburg – Ein Beitrag zur Geschichte des Kachelofens. Beiträge zur Erforschung des Odenwaldes und seiner Randlandschaften Bd. 8 (Breuberg-Neustadt 2013) 241-300.

Roehmer 2017

M. Roehmer, Siegburger Steinzeug. Die Sammlung Schulte in Meschede (Mainz 2007).

Roth Heege 2012

E. Roth Heege, Ofenkeramik und Kachelofen. Typologie, Terminologie und Rekonstruktion. Schweiz. Beitr. zur Kulturgesch. u. Archäologie des Mittelalters 39 (Basel 2012).

Schmaedecke 1992

M. Schmaedecke, Der Breisacher Münsterberg. Topographie und Entwicklung. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 11 (Stuttgart 1992).

Spätmittelalter 2001

Spätmittelalter am Oberrhein. Alltag, Handwerk und Handel 1350-1525. Große Landesausstellung des Badischen Landesmuseums Karlsruhe. Katalogband (Stuttgart 2001).

Wintergerst 2002

M. Wintergerst, Hoch- und spätmittelalterliche Keramik aus der Altstadt Frankfurt am Main. Schriften des Archäologischen Museums Frankfurt 18 (Frankfurt a.M. 2002).

Wirth 1990

S. Wirth, Mittelalterliche Gefäßkeramik. Die Bestände des Kölnischen Stadtmuseums (Köln 1990).

Wullen 2010

F. Wullen, Gebrauchskeramik des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit aus dem Augustinerinnenkloster Baiselsberg (Remshalden 2010).

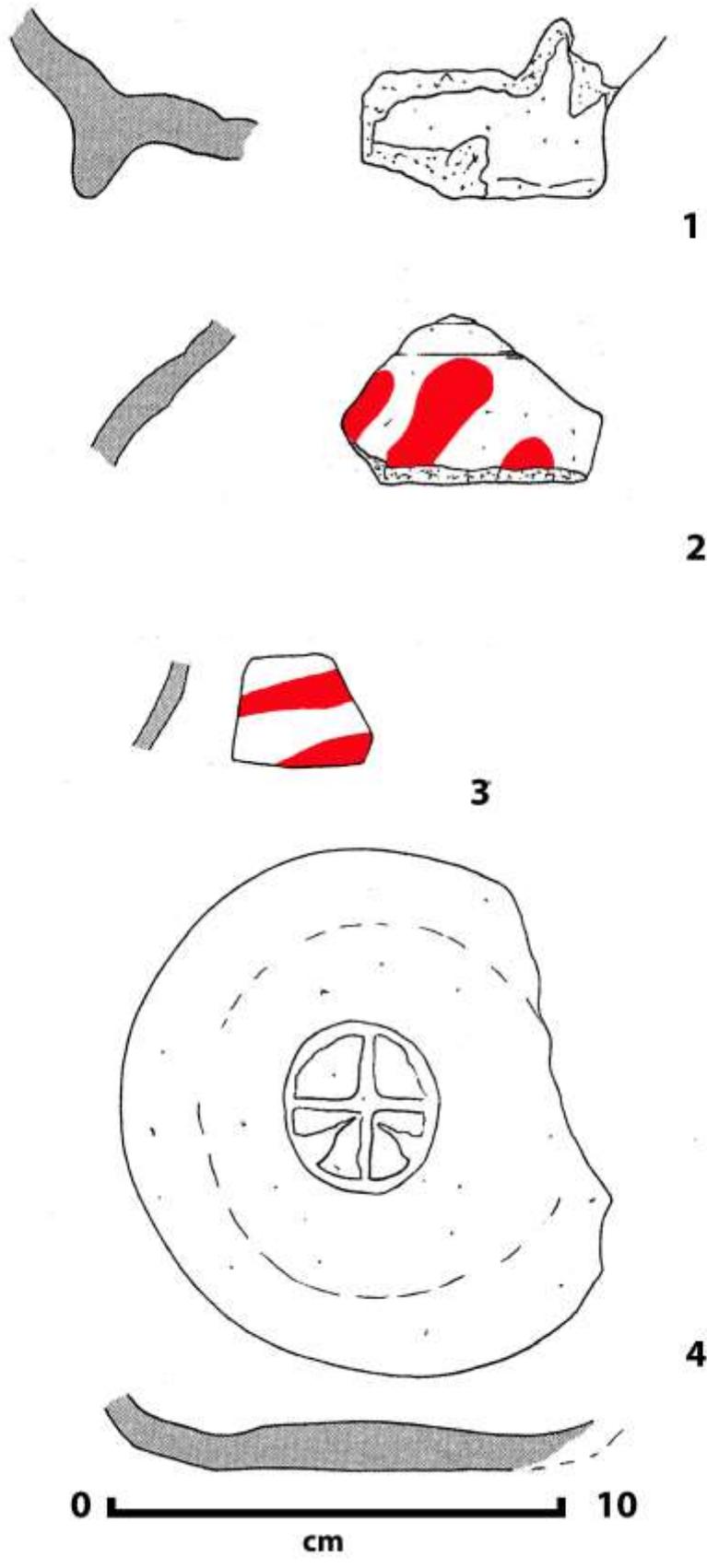
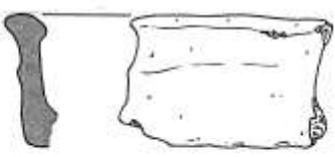
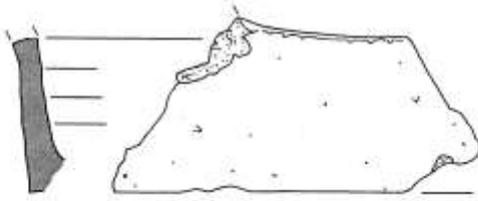
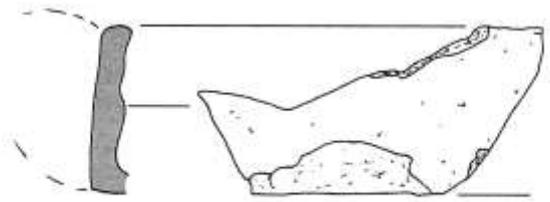
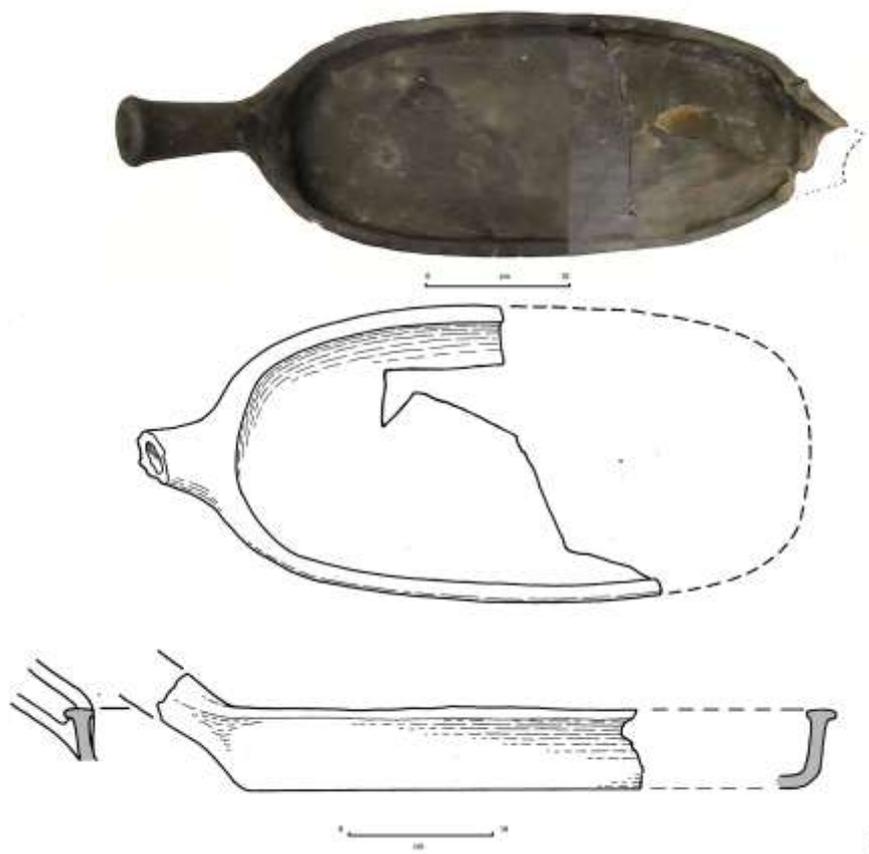
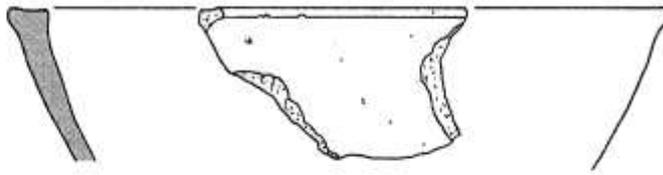


Abb. 1

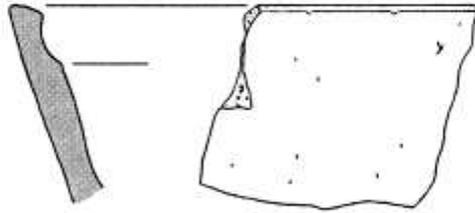


0 10
cm

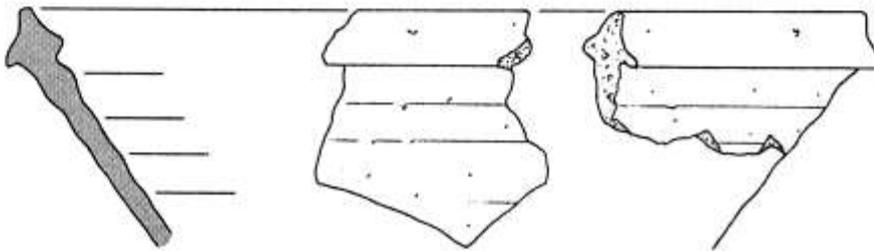
Abb. 2 (1 Zeichnung nach Mittelstrass 1996, verändert)



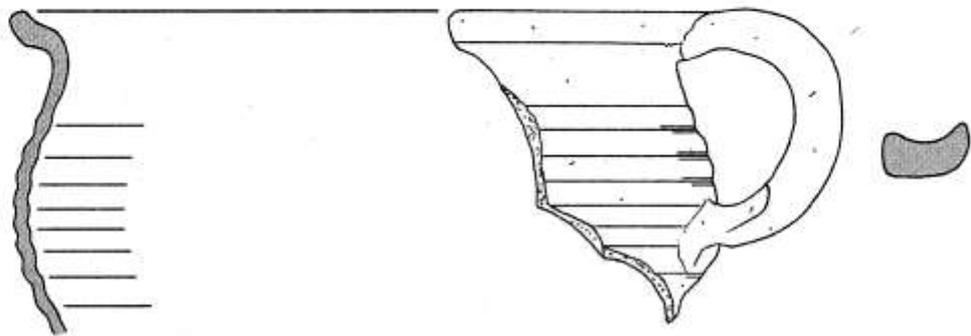
1



2



3



4



Abb. 3

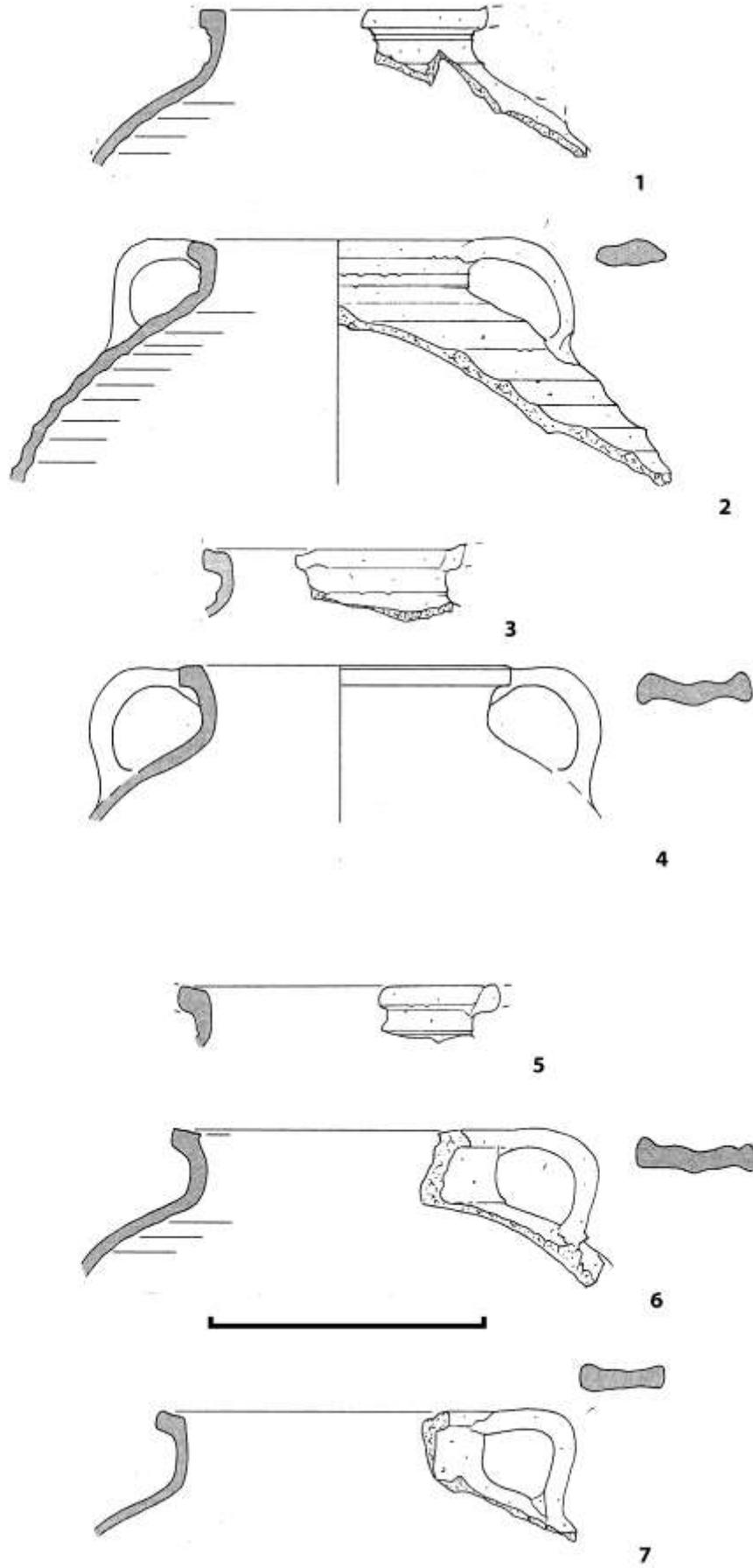


Abb. 4

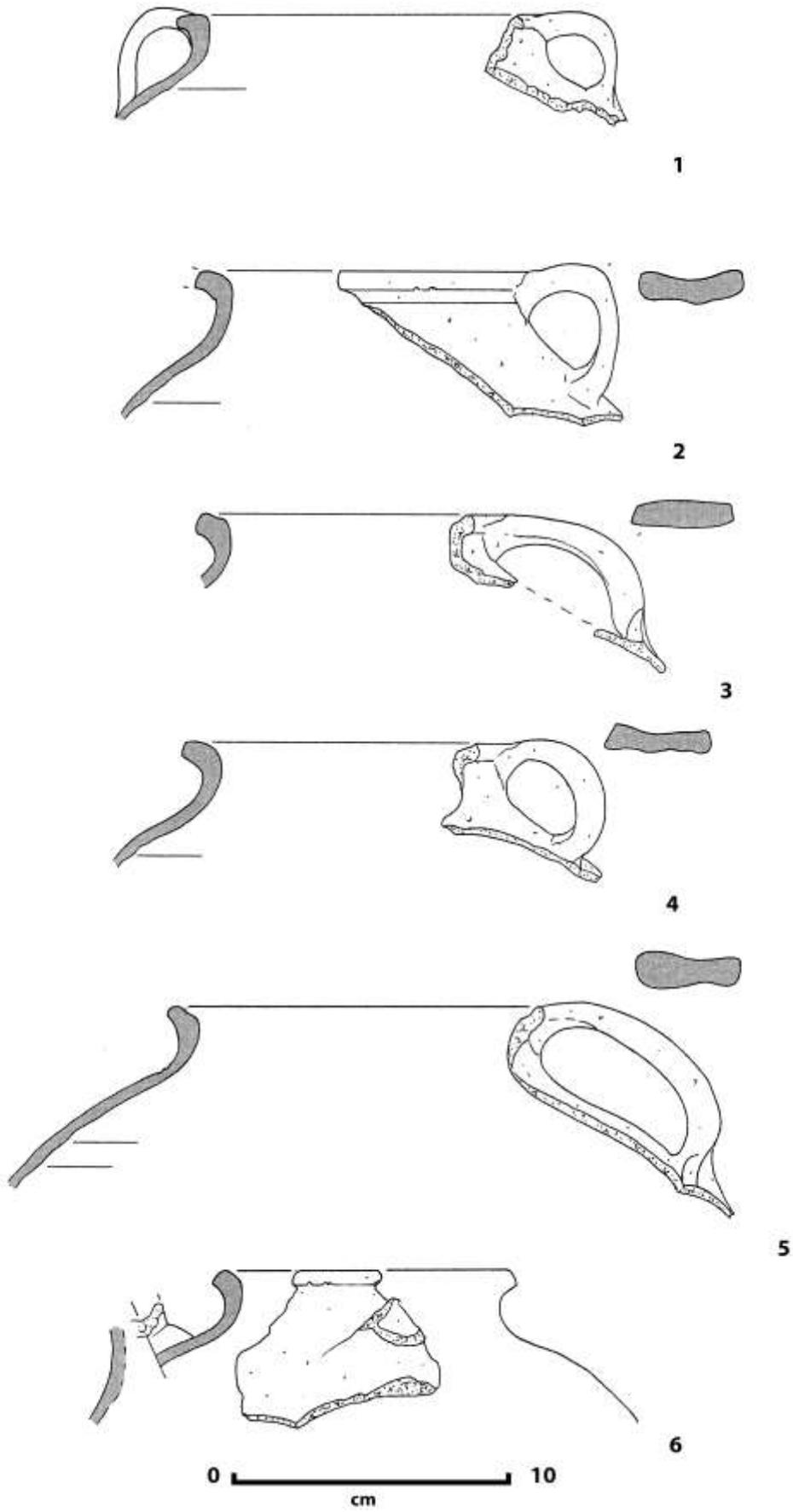


Abb. 5

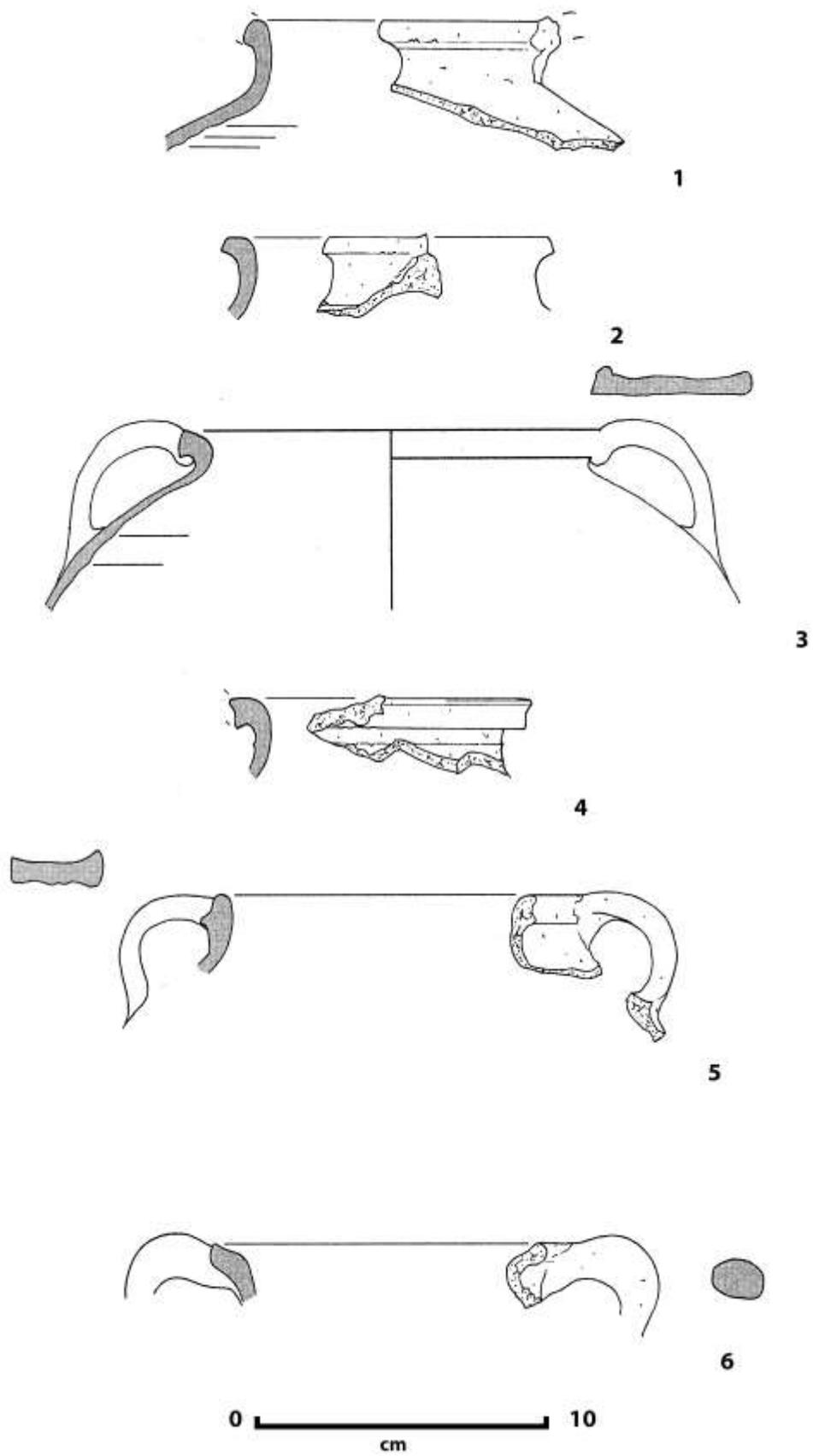


Abb. 6

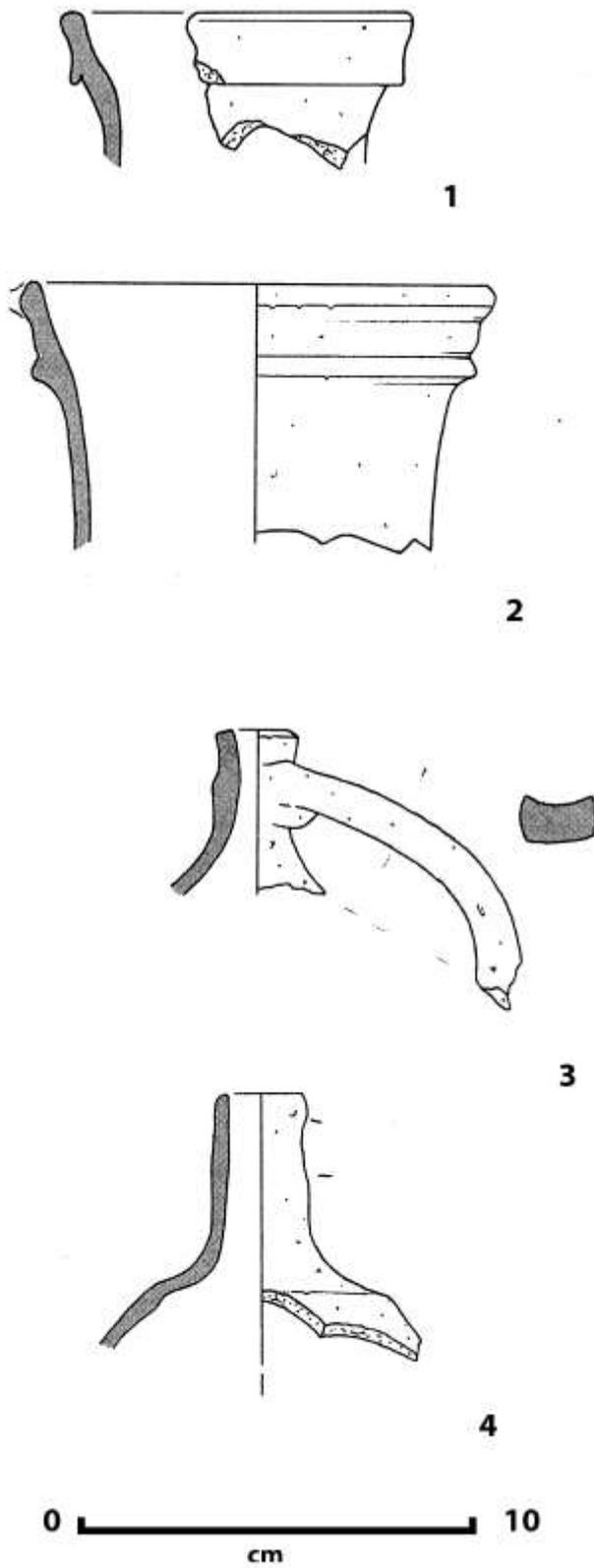


Abb. 7

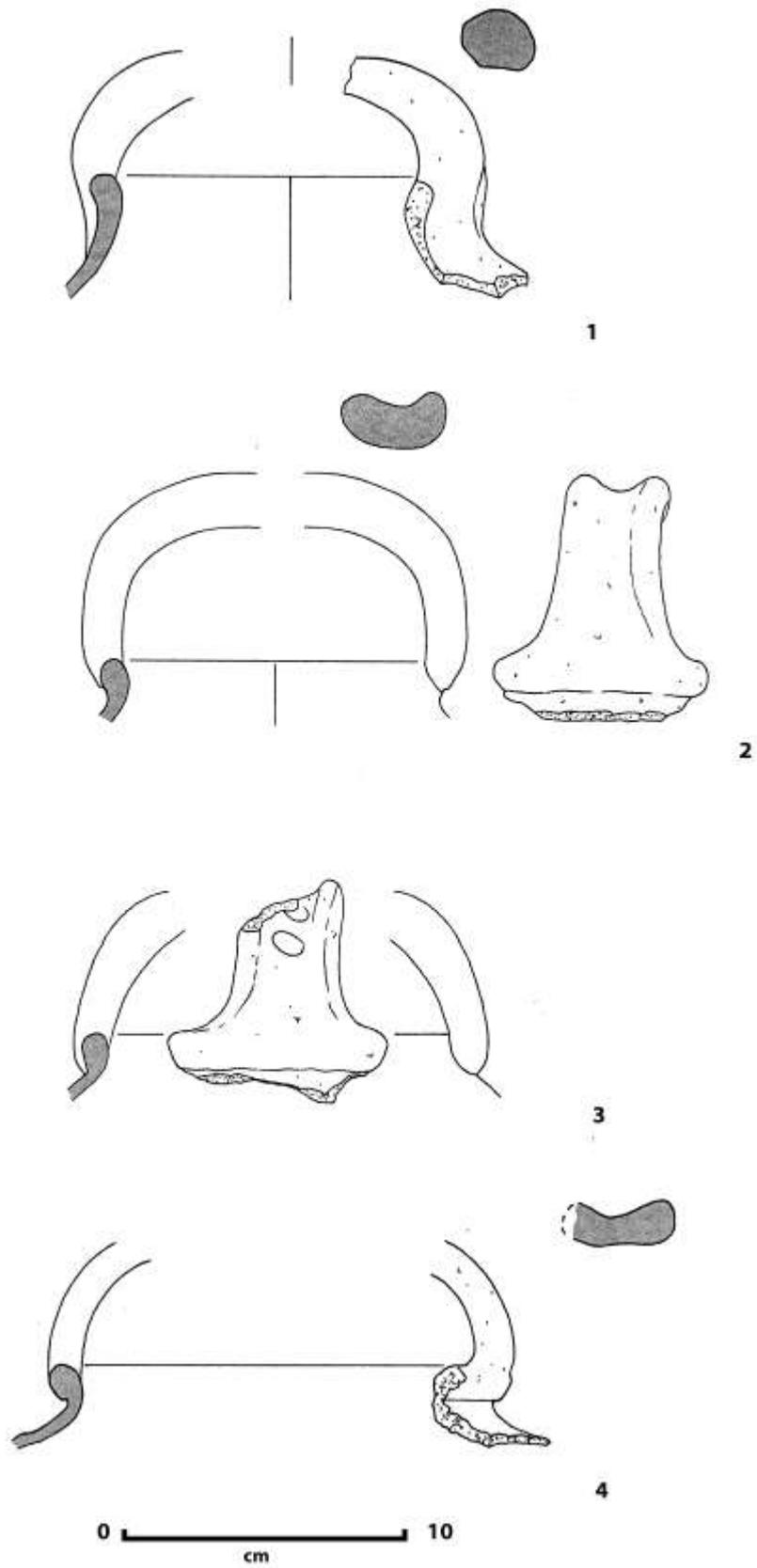


Abb. 8

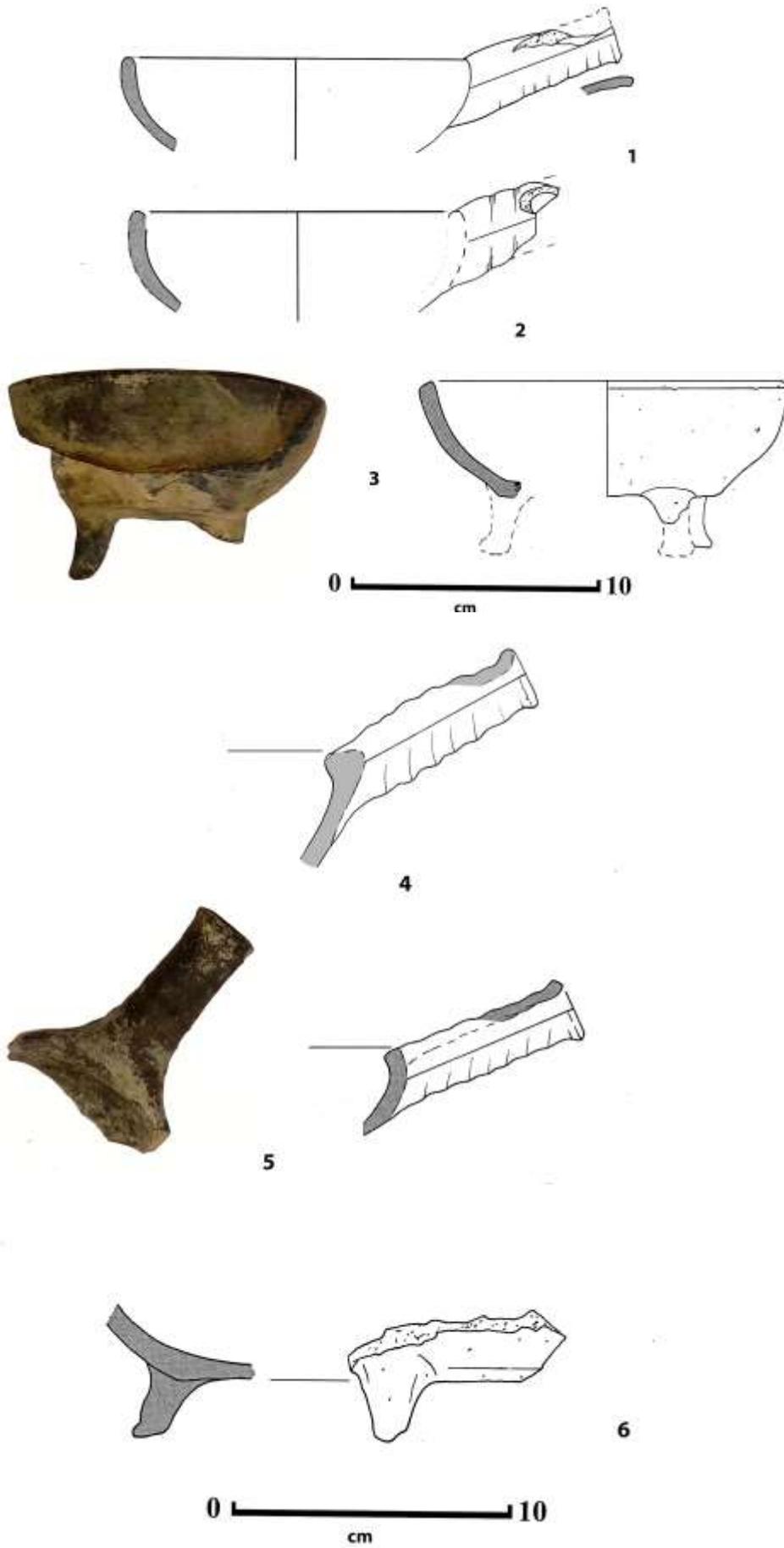


Abb. 9

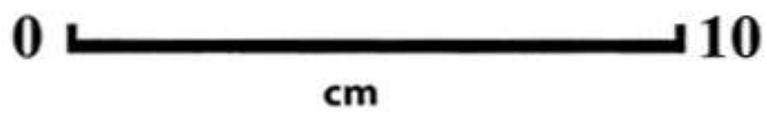
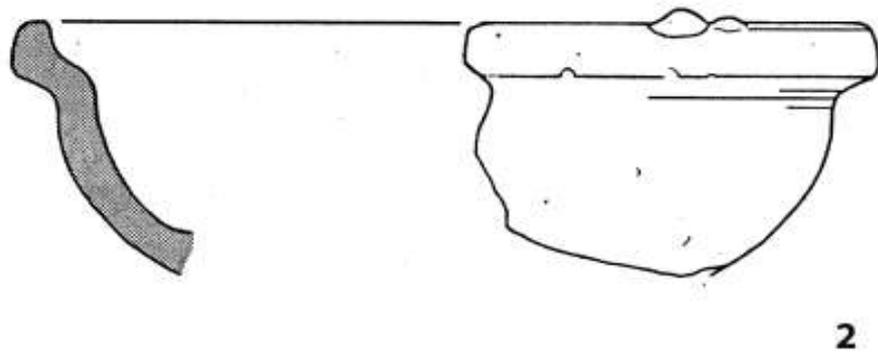
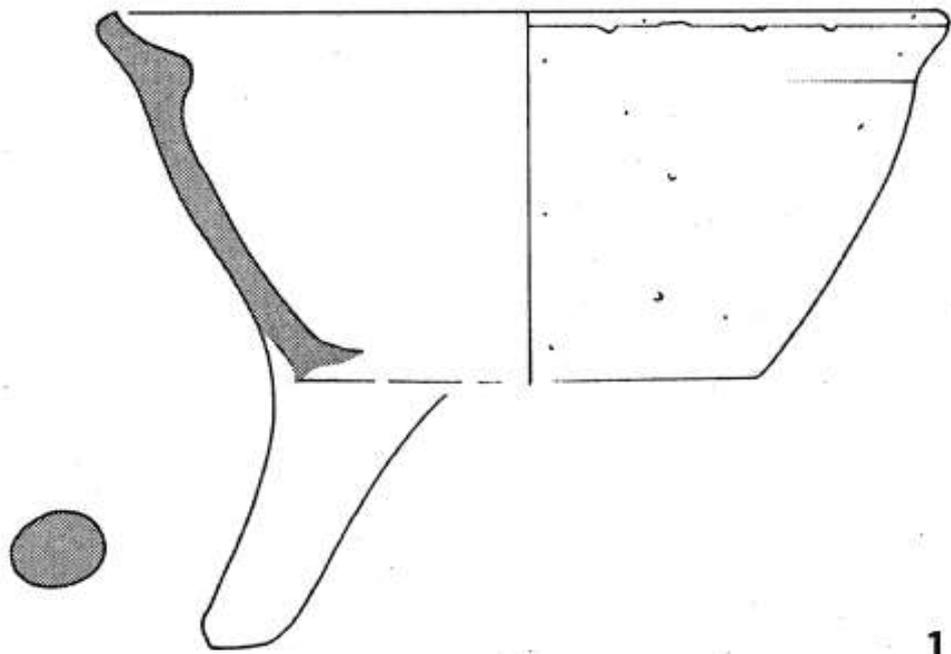


Abb. 10

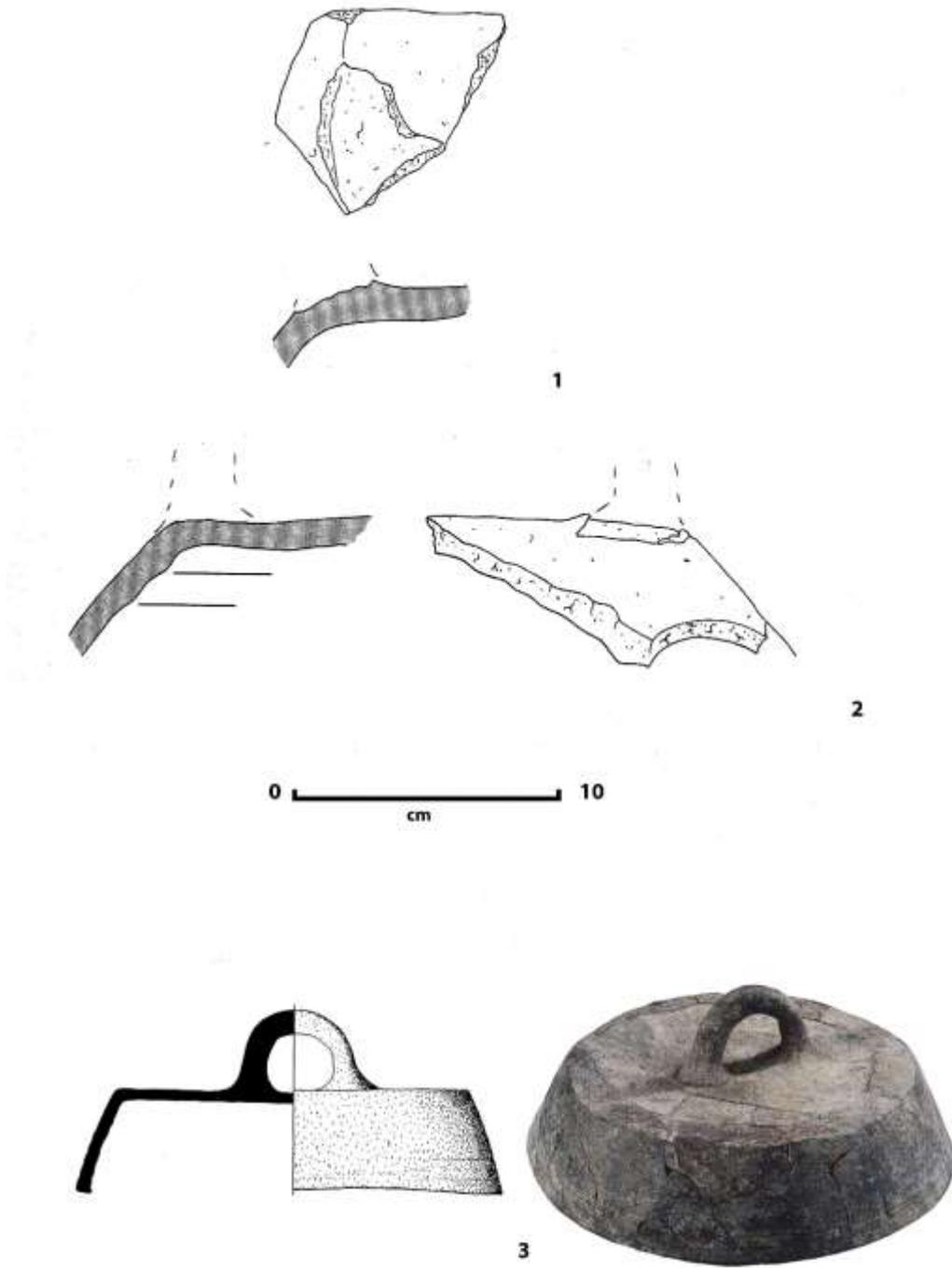
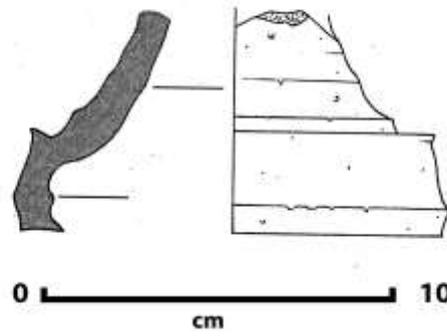
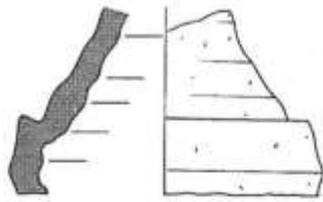


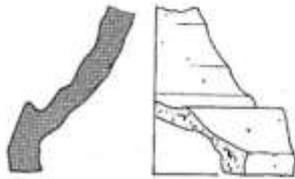
Abb. 11 (3 nach Schmaedecke 1992 und Spätmittelalter 2001)



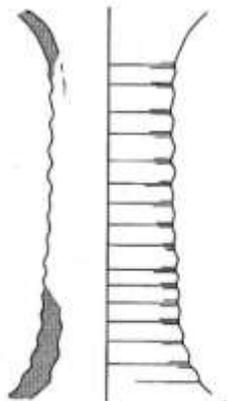
1



2



3



4

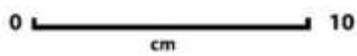
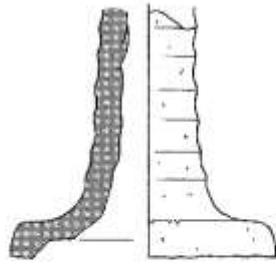
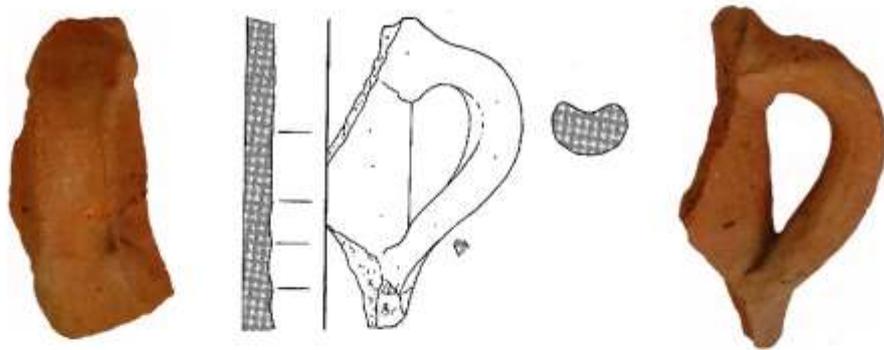


Abb. 12

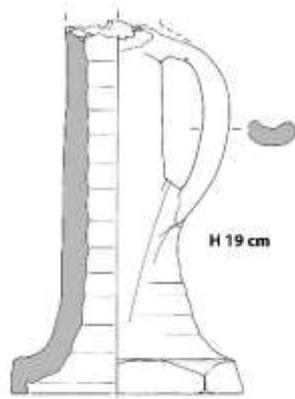


1



2

0 ————— 10
cm



3

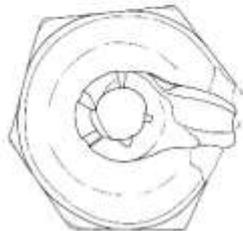


Abb. 13 (3 nach Banteli/Bürgin 2017)

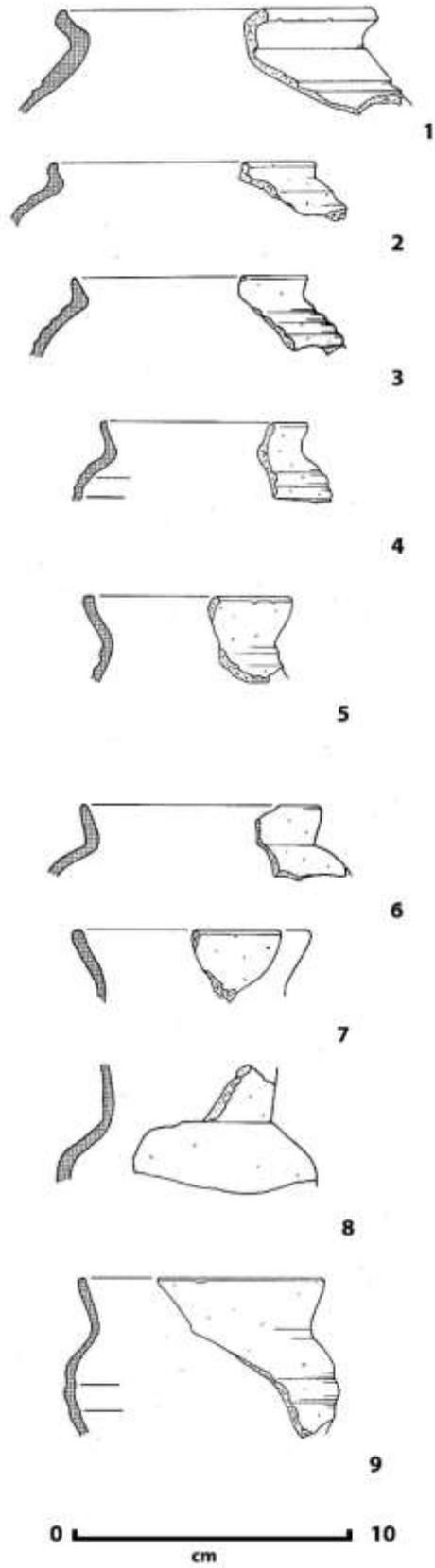


Abb. 14

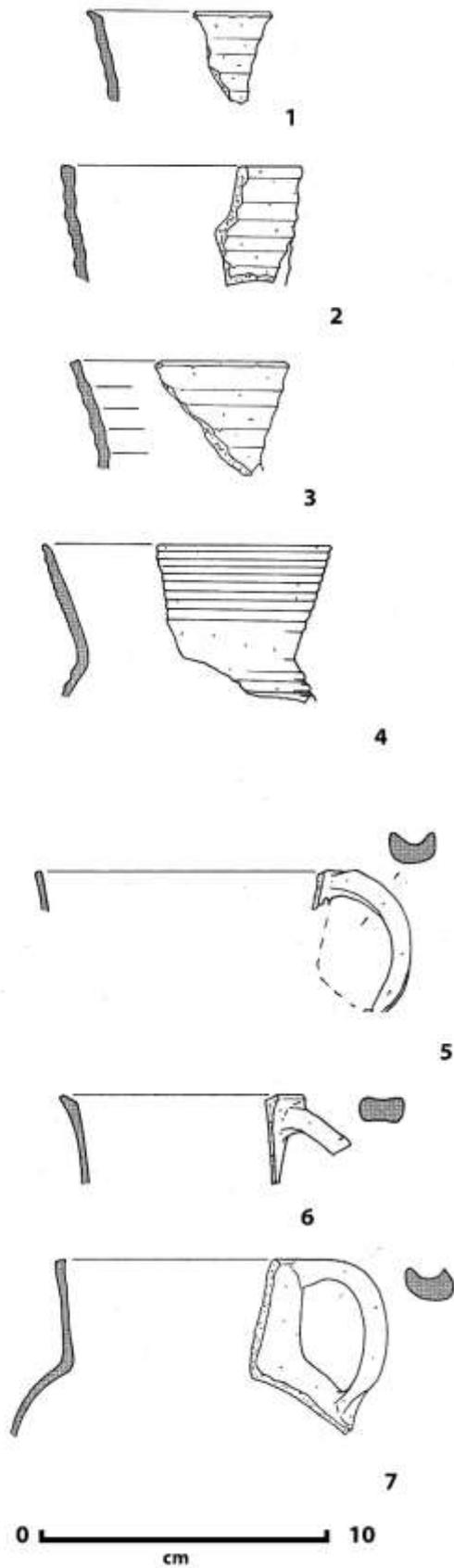


Abb. 15

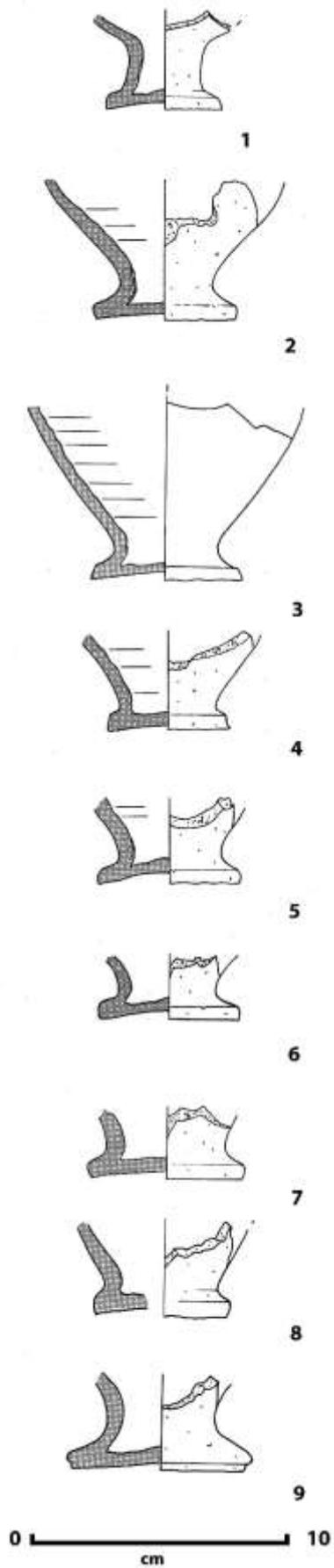


Abb. 16

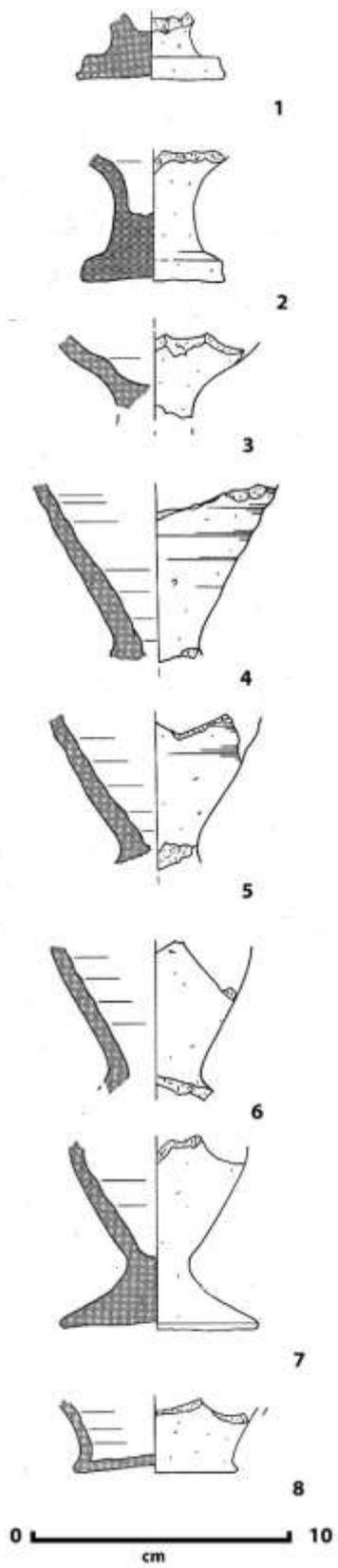


Abb. 17

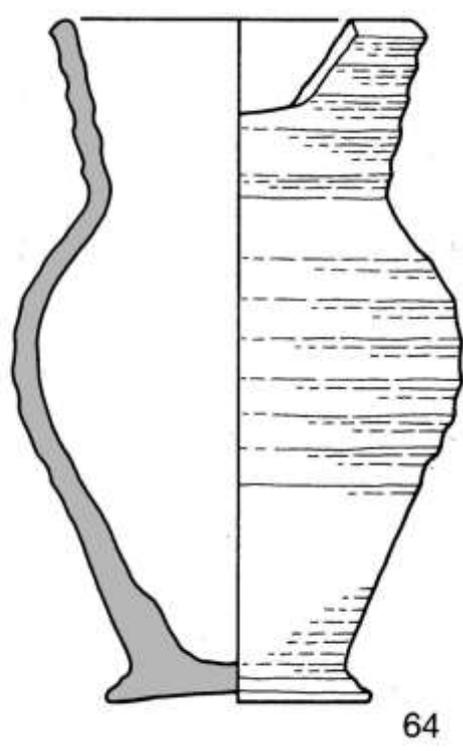
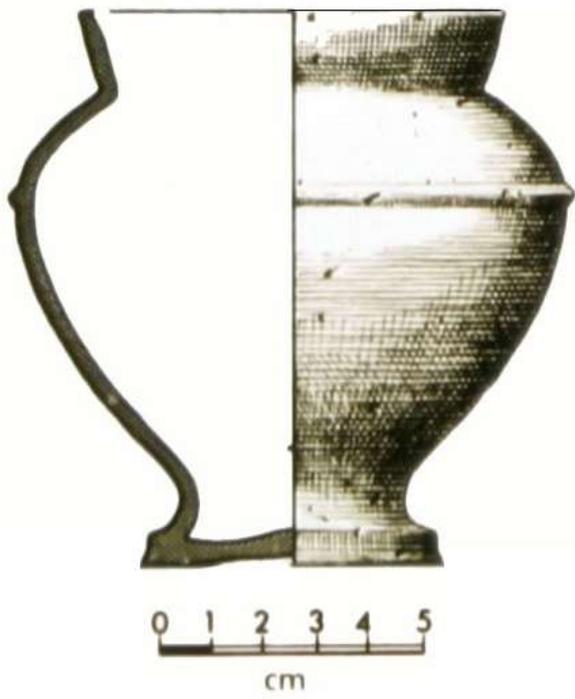


Abb. 18 (Zeichnungen nach Lutz 1977 und Mittelstrass 1996)



0 ————— 5
cm



0 ————— 5
cm

Abb. 19

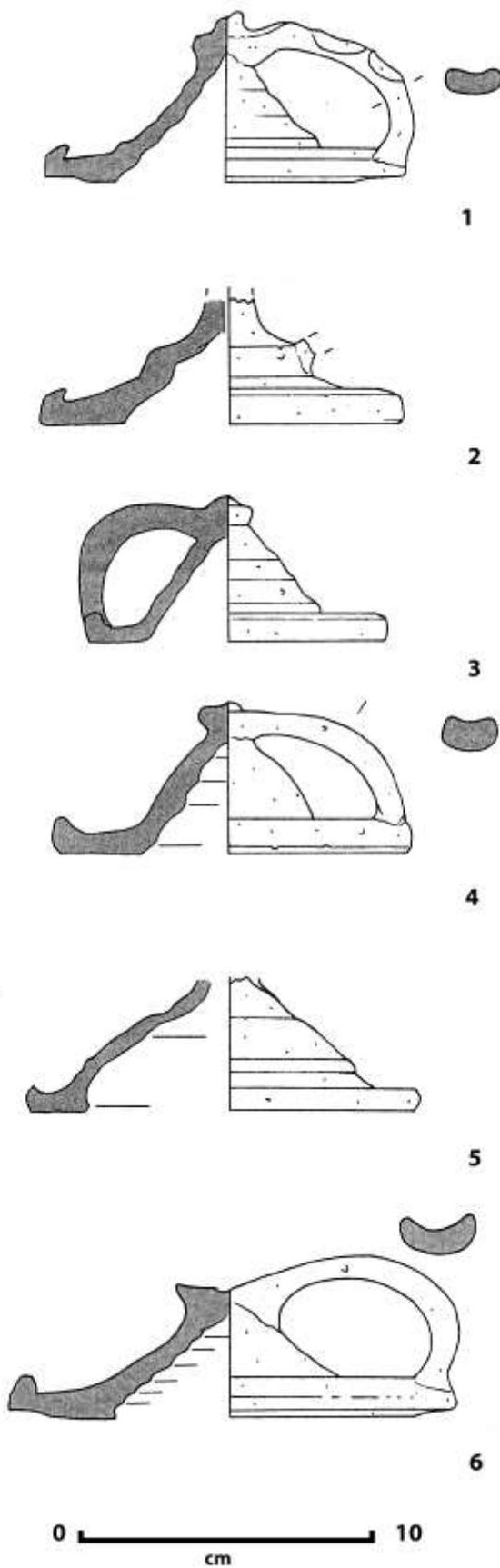


Abb. 20

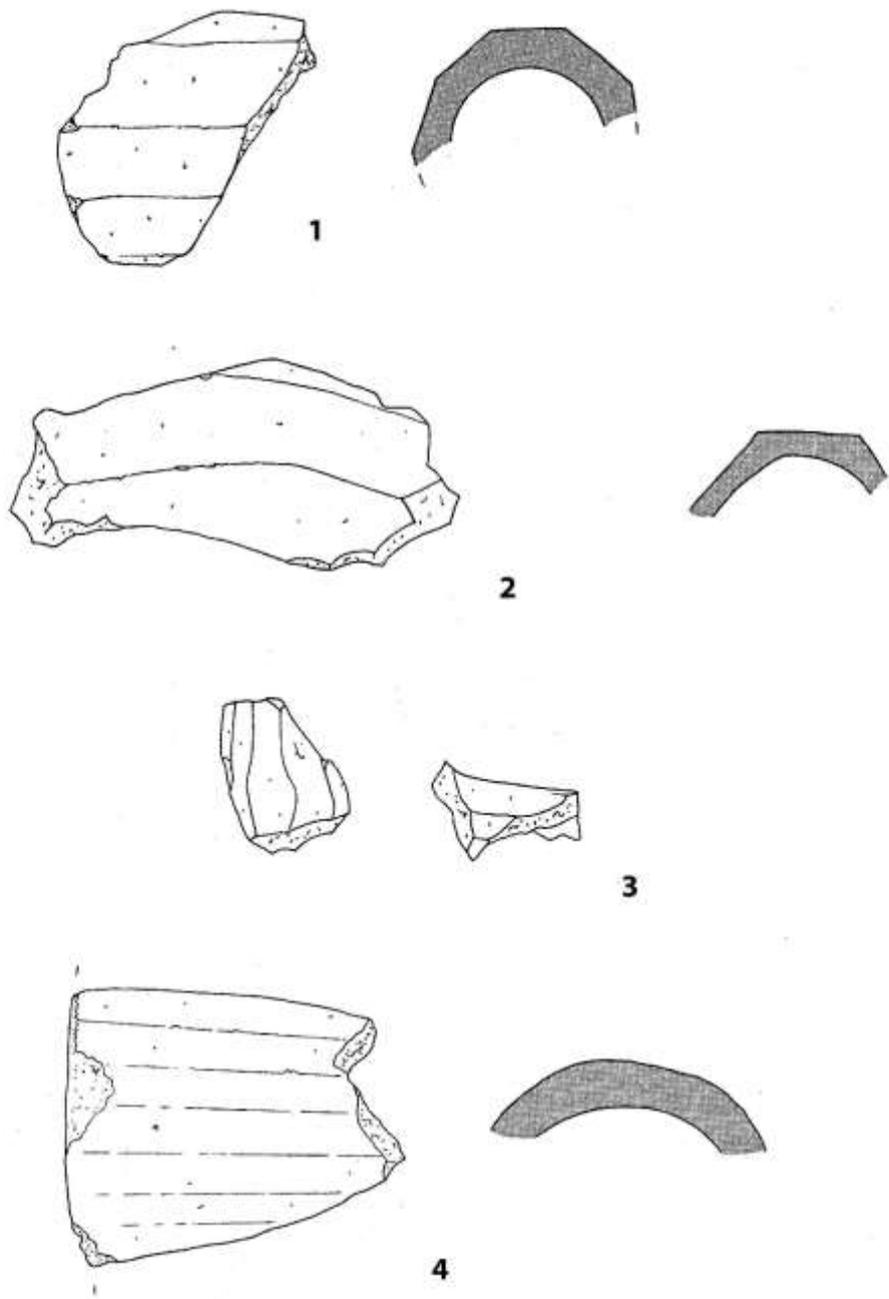
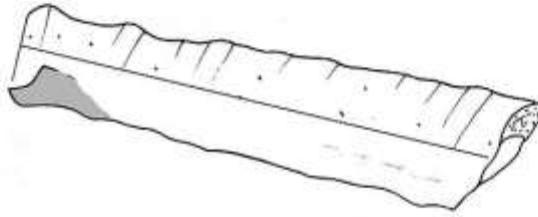


Abb. 21



1



2



3

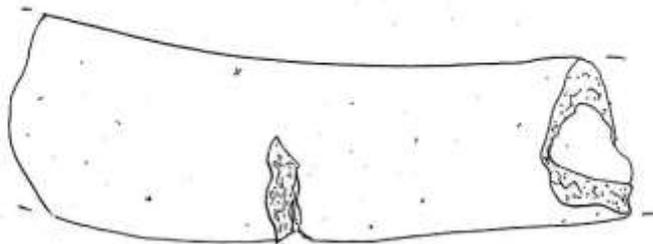
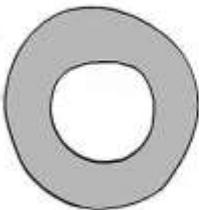
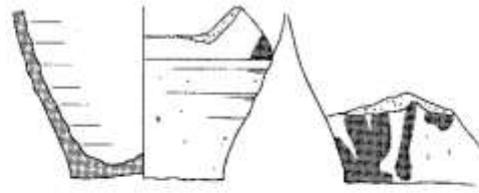
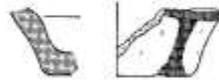


Abb. 22



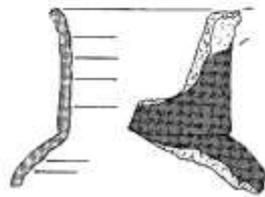
1



2



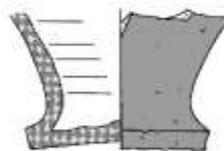
3



4



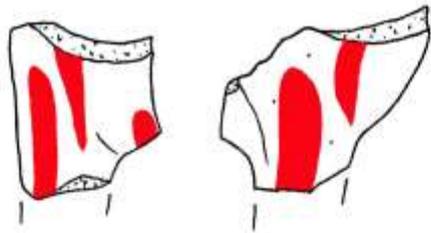
5



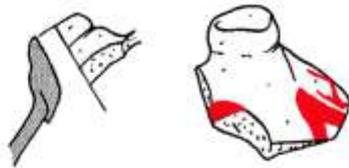
6



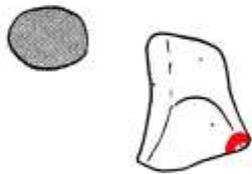
Abb. 23



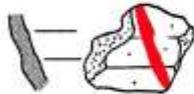
1



2



3



4



5



Abb. 24

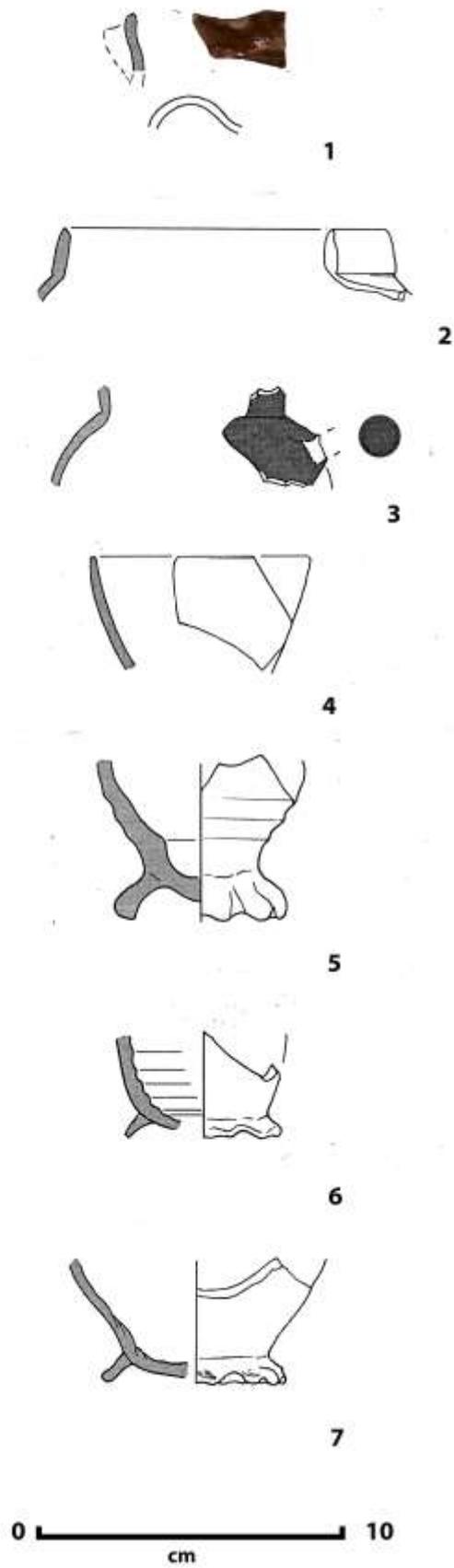


Abb. 25

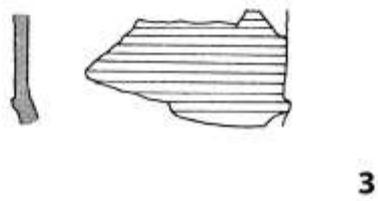
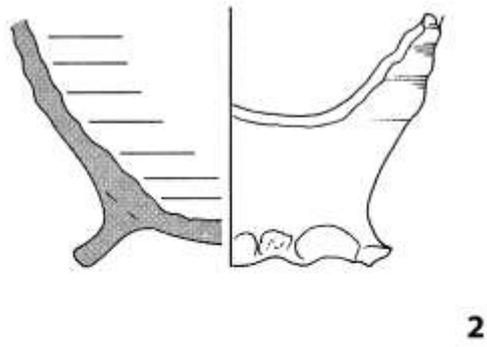
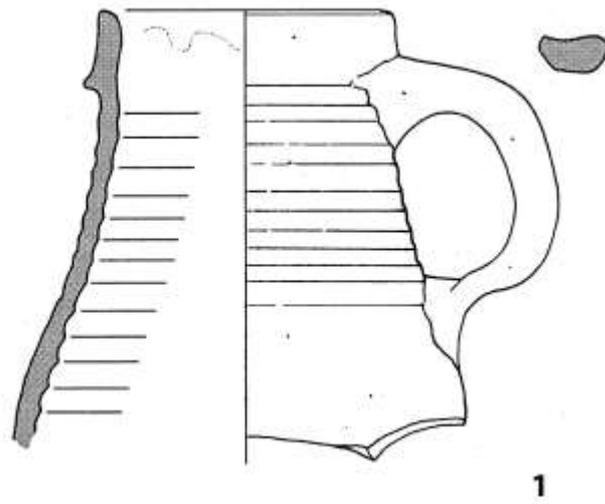


Abb. 26

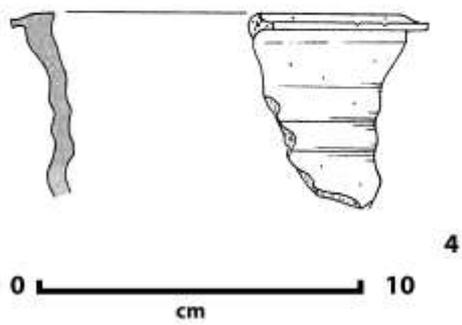
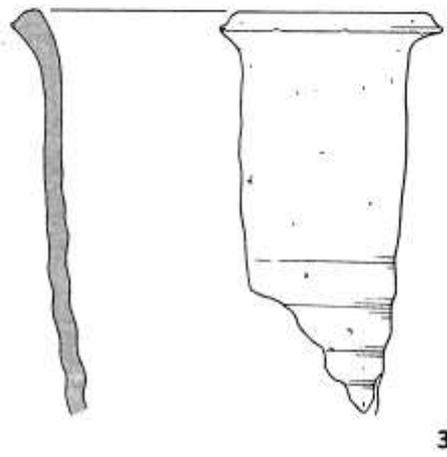
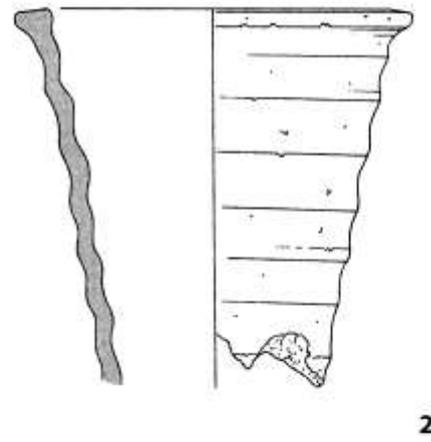
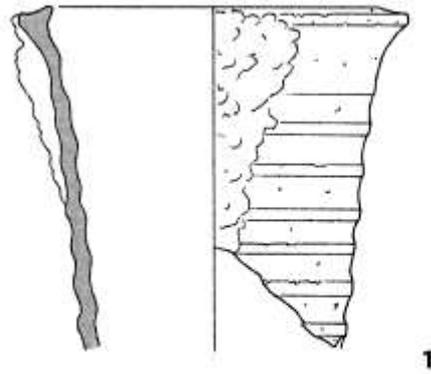


Abb. 27

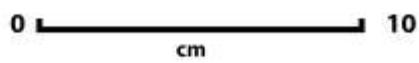
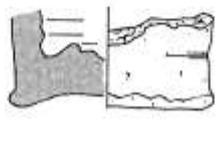
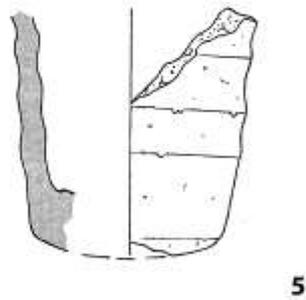
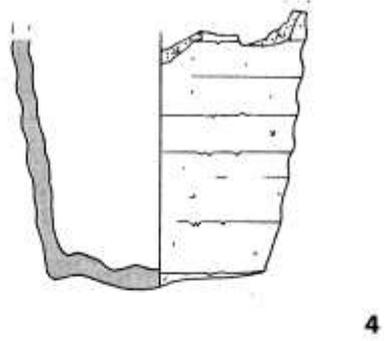
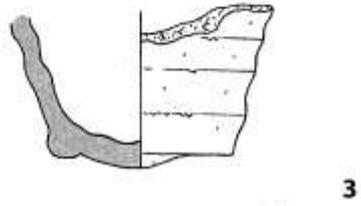
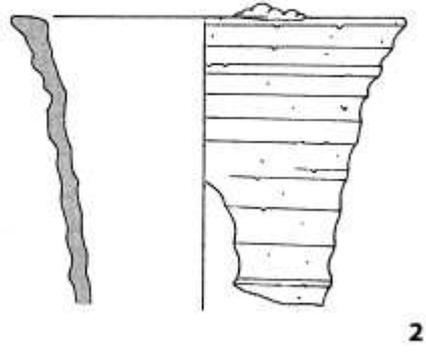
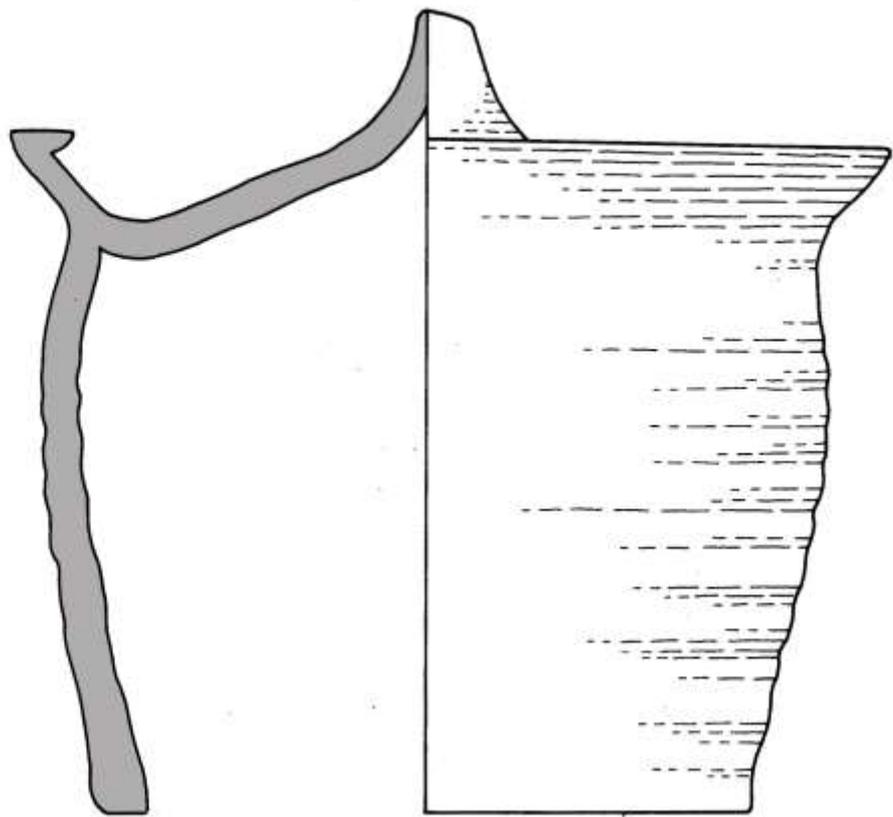
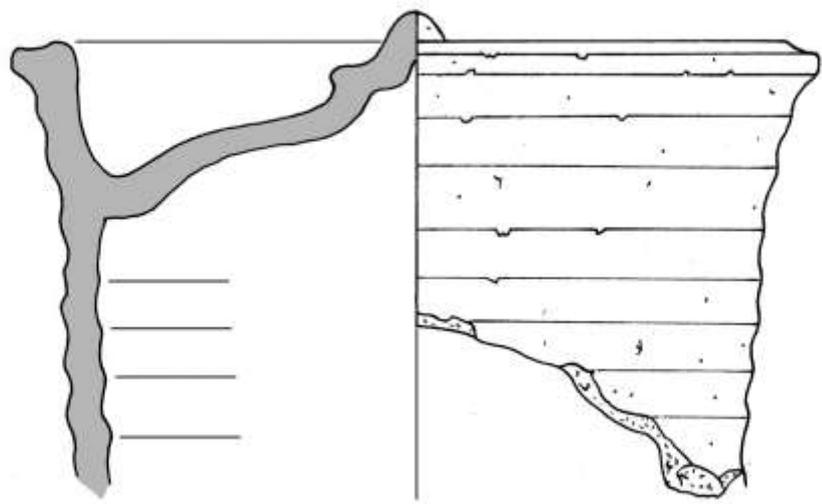


Abb. 28



1



2

0 ————— 10
cm

Abb. 29 (1 nach Mittelstrass 1996)



Abb. 30



Abb. 31



Abb. 32